

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Leipzig, des Polizeipräsidiums der Stadt Leipzig und des Stadtrats zu Groitzsch

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.— Mark, für Selbstabholer 1.90 Mark. — Durch die Post bezogen 2.— Mark ohne Bestellgeld. — Die Einzelnummer kostet 20 Pfa. Telefon Sammelnummer 72206 — **Postcheckkonto Leipzig Nr. 53477**

**Redaktion:** Leipzig, Tauchaer Str. 19/21  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung Leipzig  
**Telephon 72206. — Verlag in Leipzig,**  
Tauchaer Straße 19/21 — **Telephon 72206**

**Inseratepreise:** Die 10gespalt. Kolonelle 35 Pfa., bei Platzvorrat 40 Pfa. Stellenangebote 10gesp. Kolonelle 25 Pfa. Familiennachrichten von Privatent die 10gesp. Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Mk. Inzerate v. ausm.: die 10gesp. Kolonelle 40 Pfa. bei Platzvorrat. 50 Pfa., Reklamezeile 2.25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

## Der Wortlaut des Berliner Vertrags.

### Deutsch-russischer Notenwechsel.

Der zwischen Deutschland und Rußland in Berlin abgeschlossene Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, von dem Wunsche geleitet, alles zu tun, was zur Ausrechterhaltung des allgemeinen Friedens beitragen kann, und in der Überzeugung, daß das Interesse des deutschen Volkes und der Völker der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken eine stellige vertrauensvolle Zusammenarbeit erfordert, sind übereingekommen, die zwischen ihnen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen durch einen besonderen Vertrag zu befestigen:

#### Artikel 1.

Die Grundlage der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bleibt der Vertrag von Rapallo.

Die deutsche Regierung und die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken werden in freundschaftlicher Fühlung miteinander bleiben, um über alle ihre beiden Völker gemeinsam berührenden Fragen politischer und wirtschaftlicher Art eine Verständigung herbeizuführen.

#### Artikel 2.

Sollte einer der vertragsschließenden Teile trotz friedlichen Verhaltens von einer dritten Macht oder von mehreren dritten Mächten angegriffen werden, so wird der andere vertragsschließende Teil während der ganzen Dauer des Konfliktes Neutralität beobachten.

#### Artikel 3.

Sollte aus Anlaß eines Konfliktes der in Artikel 2 erwähnten Art oder auch zu einer Zeit, in der sich keiner der vertragsschließenden Teile in feindschaftlichen Beziehungen befindet, zwischen dritten Mächten eine Koalition zu dem Zwecke geschlossen werden, gegen einen der vertragsschließenden Teile einen wirtschaftlichen oder finanziellen Boykott zu verhängen, so wird sich der andere vertragsschließende Teil einer solchen Koalition nicht anschließen.

#### Artikel 4.

Dieser Vertrag soll ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen in Berlin ausgetauscht werden.

Der Vertrag tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft und gilt für die Dauer von fünf Jahren. Die beiden vertragsschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Frist über die weitere Gestaltung ihrer politischen Beziehungen verständigen.

Dem Vertrag ist ein Notenwechsel zwischen dem Reichsaußenminister und dem russischen Botschafter in Berlin beigelegt. In ihm wird von deutscher Seite u. a. festgestellt, daß die vertragsschließenden Regierungen auch die grundsätzlichen Fragen erörtert haben, die mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängen. Wörtlich heißt es dann:

Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß die Zugehörigkeit Deutschlands zum Völkerbund kein Hindernis für die freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bilden kann. Der Völkerbund ist seiner grundlegenden Idee nach zur friedlichen und gerechten Ausgleichung internationaler Gegensätze bestimmt. Die deutsche Regierung ist entschlossen, an der Verwirklichung dieser Idee nach Kräften mitzuarbeiten. Sollten dagegen, was die deutsche Regierung nicht annimmt, im Rahmen des Völkerbundes irgendwenn etwa Bestrebungen hervortreten, die im Widerspruch mit einer grundlegenden Friedensidee, einseitig gegen die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken gerichtet wären, so würde Deutschland derartige Bestrebungen mit allem Nachdruck entgegenwirken.

Die deutsche Regierung geht davon aus, daß diese grundsätzliche Einstellung der deutschen Politik gegenüber der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken auch nicht durch die lokale Beobachtung der Verpflichtungen beeinträchtigt werden kann, die sich für Deutschland nach seinem Eintritt in den Völkerbund aus den Artikeln 16 und 17 der Völkerbundsatzung über das Sanktionsverfahren ergeben würden. Nach diesen Artikeln läge ein Sanktionsverfahren gegen die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, abgesehen von weiteren Voraussetzungen, nur dann in Betracht, wenn die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken einen Angriffskrieg gegen einen dritten Staat eröffnete.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Frage, ob die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken bei einem bewaffneten Konflikt mit einem dritten Staat der Angreifer ist, mit bindender Wirkung für Deutschland nur mit dessen eigener Zustimmung entschieden werden könnte und daß somit eine in dieser Hinsicht etwa von anderen Mächten gegen die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken erhobene, nach deutscher Ansicht nicht berechnete Verschuldung Deutschlands nicht zwingen würde, an irgendwelchen auf Grund des Artikels 16 eingeleiteten Maßnahmen teilzunehmen.

Der russische Botschafter stellt in seinem Antwortschreiben u. a. fest: Um für die reibungslose Erledigung aller zwischen ihnen auftauchenden Fragen eine sichere Grundlage zu schaffen, hielten die beiden Regierungen es für zweckmäßig, alsbald in Erörterungen über den Abschluß eines allgemeinen Vertrages zur friedlichen Lösung der zwischen den beiden Teilen etwa entstehenden Konflikte einzutreten, wobei insbesondere die Möglichkeiten des schiedsgerichtlichen Verfahrens und des Vergleichsverfahrens berücksichtigt werden sollen.

### Einmütige Zustimmung des Auswärtigen Ausschusses.

Im Auswärtigen Ausschuss haben am Montag die Vertreter sämtlicher Parteien ihr Einverständnis mit dem deutsch-russischen Vertrage erklärt. Am stärksten verlausert war die Zustimmung der Kommunisten, deren Redner erst nach geradezu halbsprecherischen Drehungen und Wendungen zu einem Ja gelangte. Das ist verständlich angesichts der Tatsache, daß ihre bisherige Plattform, von der aus sie die Unvereinbarkeit freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland mit den Verträgen von Genf und dem Eintritt in den Völkerbund behaupteten, nun durch die russische Regierung selbst zerstört worden ist. In einer einigermassen schwierigen Situation befanden sich auch die Deutschnationalen, die ebenfalls immer die Auffassung vertreten haben, daß man nicht gleichzeitig ein gutes Verhältnis zu Rußland und gute Beziehungen zum Westen unterhalten könne.

Die Frage, ob der deutsch-russische Vertrag dem Plenum des Reichstags zur Zustimmung vorgelegt werden soll, wird noch Gegenstand der Beratungen des Kabinetts sein. Dem Wortlaut der Verfassung nach ist die Zustimmung des Reichstags nicht erforderlich. Aus politischen Gründen könnte es sich aber empfehlen, sie trotzdem herbeizuführen.

An der Debatte des Auswärtigen Ausschusses beteiligten sich die Abgeordneten Dr. Breitscheid (Soz.), Graf Reventlow (Dölk.), Stoeker (Komm.), Lübe (Soz.), Dr. Hoersch (Dnat.), Dr. Scholz (D. Vp.), Raas (Zentr.), Dr. Haas (Dem.), v. Freytag-Loringhoven (Dnat.), Dr. Bredt (W. Vgg.) und Dr. Emminger (B. Vp.)

\*

SPD. Berlin, 27. April. (Radio.) Der deutsch-russische Vertrag findet in der heutigen Morgenpresse von rechts bis links Zustimmung. Aus Anlaß der Unterzeichnung wurden zwischen dem Reichsaußenminister und Tschitscherin Glückwunschtelogramme ausgetauscht. Das Präsidium des Volkstumsrates der Moskauer Internationale hat inzwischenden Vorschlag gemacht, dem russischen Botschafter in Berlin, Krestinski, den „Orden der roten Fahne“ zu verleihen.

### Die Aufnahme in Paris.

SPD. Paris, 27. April (Radio.)

Obwohl der Wortlaut des deutsch-russischen Vertrages bereits am Montagabend hier bekannt wurde, hat das französische Auswärtige Amt es vorläufig abgesehen, zu ihm Stellung zu nehmen und erklärt, daß eine eingehende Prüfung des Textes erforderlich sei. Die Kommentare der Morgenblätter beanstanden in ihrer Mehrzahl die Vereinbarkeit des Vertrages mit den Verpflichtungen, die Deutschland als Mitglied des Völkerbundes haben würde.

Deutschland, so meint der Matin, bestärke seine Vorbehalte gegen den Artikel 16 der Völkerbundsatze, indem es ausdrücklich erklärt, daß es im Falle eines Konfliktes, in dem die Sowjet-Republiken verwickelt sein würden, darüber zu entscheiden habe, wer Recht und wer Unrecht hat. Die alliierte und die Kleine Entente würden sich zweifellos in Verbindung setzen, um eine diplomatische Aktion in Berlin zu unternehmen, mit dem Ziele, von Deutschland eine klare und formelle Erklärung zu erhalten. Es werde schwierig sein, so meint das Blatt, in den Völkerbund eine Macht aufzu-

nehmen, welche von vornherein dem Völkerbund das Recht abspriecht, über die Verantwortlichkeit im Falle eines bewaffneten Konfliktes zu entscheiden.

Auch der linksstehende Quotidien zweifelt stark daran, daß die Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages mit den Deutschland aus dem Völkerbundpakt und den Verträgen von Locarno erwachsenden Verpflichtungen vereinbar sei. Alles hänge schließlich von der Interpretation ab, so führt das Blatt aus, die die vertragschließenden Parteien gegeneinander den Worten des Vertrages „ungeachtet seiner friedlichen Haltung“ geben würden. Man habe das Recht, sehr erstaunt darüber zu sein, eine so vage Formel in einem so wichtigen Vertrage zu finden. Der neue deutsch-russische Vertrag schein formell nicht im Widerspruch mit dem Wortlaut des Vertrages von Locarno und dem Völkerbundstatut zu stehen. Er bleibe jedoch rätselhaft hinsichtlich der Interpretation der oben erwähnten Worte. Stresemann habe in seinem Briefe bemerkt, daß der Völkerbund keinen Beschluß ohne Mitwirkung Deutschlands fassen könne, was zweifellos richtig sei. Aber eben dieser Umstand gebe den Verpflichtungen, die Deutschland als zukünftiges Mitglied des Völkerbundes Rußland gegenüber habe, das der Genfer Institution äußerst feindselig gegenüberstehe, einen eigentümlichen Charakter.

Das Deuze hingegen ist der Meinung, daß an dem deutsch-russischen Vertrag nichts zu beanstanden sei, da Deutschland ebenfalls, wie es sich in Locarno für den Westen entschieden habe, in dem neuen Vertrag sich zu dem Osten bekenne.

### Chamberlain zum Berliner Vertrag.

Auf einem Festessen der Vereinigten englisch-französischen Botschafter nahm Chamberlain, wie die Morgenblätter aus London melden, am Montag im Beisein des französischen Botschafters Gelegenheit zu Ausführungen über den deutsch-russischen Vertrag. Er betonte zunächst allgemein die Notwendigkeit englisch-französischer Zusammenarbeit und erklärte dann:

Gerade jetzt sind wir alle etwas verärgert und besorgt durch diplomatische Verhandlungen, die in anderen Teilen Europas vor sich gehen. Es ist kein Zweifel, daß neue Verträge unsere Wachsamkeit verlangen. Die Welt ist so eng geworden, daß wir nicht mehr sagen können, was hier oder dort geschieht, geht uns nichts an. Wir würden aber einen großen Fehler begehen, wenn wir diese Verhandlungen mit Eiferlust oder Argwohn betrachteten. Für die britische Regierung kann ich nur sagen, während wir aus dem tiefen Gefühl der gemeinsamen englisch-französischen Erinnerungen unsere Freundschaft hochhalten, sind wir nicht eiferfüchtig gegenüber den Bestrebungen anderer Staaten, ihre gegenseitigen Beziehungen zu verbessern. Wir legen dabei immer voraus, daß die Verträge, über die verhandelt wird, ihrem Wesen nach eine friedliche und freundschaftliche Regelung darstellen, die den Frieden zwischen den beteiligten Ländern sichern, und daß sie nicht dazu bestimmt sind, ein feindschaftliches Bündnis zum Zwecke des Angriffs gegen andere Nationen zu bilden. Wir setzen ferner voraus, daß diese neuen Verpflichtungen strikte vereinbar sind mit den Verpflichtungen, die diese Staaten haben, oder, wie ich hoffe, in kurzer Zeit haben werden gegenüber dem Völkerbund und seinen Satzungen. Unter diesen Voraussetzungen können wir nur mit Vergnügen auf solche Fortschritte in der gegenseitigen Verständigung bilden und mit der Hoffnung, daß andere Nationen ebenso wie wir, Frankreich und Großbritannien, danach trachten, alle Freundschaften warm und eng zu halten und auf der alten Freundschaft die Verbindung mit früheren Feinden aufzubauen.

## Der nächste Krieg.

### Das Schlachtfeld hinter der Front.

Von L. Perrius, Kapitän zur See a. D.

Selbstverständlich kann die Meinung vertreten werden, daß man sich auch nicht in Gedanken mit einem Zukunftskrieg beschäftigen solle. Besonders für uns ist es zweifellos richtig, möglichst wenig von ihm zu reden. Dennoch wird auch der radikale Pazifist einräumen, daß eine Besprechung der in Frage kommenden Faktoren berechtigt ist, falls man aus ihr lernt, wie man drohender Kriegsgefahr vorbeugen kann. Hierzu gehört u. a. auch die Darlegung der Kampfmethoden, der Art der Waffenverwendung usw., die im nächsten Krieg zur Anwendung kommen werden. Welche Ansichten herrschen in Armees- und Marinekreisen darüber?

Der Laie wird einwenden: „die militärischen Autoritäten, im besondern die Generalfeldherren, haben sich als gar zu schlechte Propheten erwiesen, wir schenken ihnen kein Vertrauen mehr“. Durchaus berechtigt ist es, sich ein Urteil zu fällen. Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß 1904 vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges Wilhelm II. und seine Generalfeldherren jeden verachteten, der an dem Sieges des Jarenheeres zweifelte, und als ich im Oktober 1912 auf den jenseitigen Kriegsschauplatz ging, wurde mir von verschiedenen hohen und höchsten Armeecoffizieren versichert, daß die vom Feldmarschall von der Goltz ausgebildeten, mit modernem Artilleriematerial u. a. m. ausgerüsteten Türken mit den Serben, jenen disziplinlosen „Königsmördern“, leichtes Spiel haben würden. Die falschen Voraussetzungen und verkehrten Be-

rechnungen während des Krieges 1914—18 brauche ich nicht zu erwähnen, sie sind noch in unser aller Gedächtnis schmerzvoll vermerkt!

Der Laie wird also gut tun, sich mit einiger Steifheit gegenüber der preussisch-deutschen Autorität zu wappnen, wenn sie sich über einen Zukunftskrieg äußert. Ich werde mich darum nur auf englische, französische usw. Gedankengänge über den voraussetzlichen Verlauf des nächsten Krieges — vor dem uns ein gütiges Schicksal bewahren möchte — stützen.

Die Erkenntnis, daß die technische Entwicklung, vor allem der Luftwaffen und der Giftgase, die früheren militärischen Waffen völlig entwertet hat, greift immer mehr um sich. Der Laie ahnt nicht, wie weit die Beherrschung der Luft und die Fortentwicklung in der Anfertigung und praktischen Verwendung der Giftgasbomben seit 1918 gediehen ist, ahnt nicht, welche Schrecknisse der nächste Krieg bringen wird. Tatsache ist, daß Großkampfflugzeuge heute über 200 Kilometer in der Stunde zurücklegen und Bomben im Gewicht von mehreren Tonnen an Bord mitführen können. Bezüglich der Marineflugzeuge wurden an dieser Stelle im Artikel „Flugzeug und Flotte“ eingehende Daten veröffentlicht. Die Entfernung von der belgischen Grenze bis Leipzig beträgt rund 450 Kilometer, und wenige Kilometer weiter ist von der französischen aus. Man wird sich noch daran erinnern, welche gewaltige, zerstörende Wirkung von den wenigen zehn Pfund schweren Bomben ausgeht, die während des Krieges von unseren Luftfahrzeugen über London usw. abgeworfen worden sind. So ist es kein Phantasiegebilde, wenn man ausspricht, daß im Verlaufe



weniger Stunden von feindlichen Flugzeugen geworfene Bomben einen großen Teil deutschen Landes zerstören können. Welcher Art ist die Zerstörung? In einem nordamerikanischen amtlichen Bericht heißt es:

„Die Wirkung der Vesovitegasbomben ist derart, daß in den großen Hauptstädten, auf die Bomben lanciert werden, in kürzester Zeit jedes Leben vernichtet sein wird. Kein Keller u. a. m. wird die Bewohner schützen können, denn das Gas ist schwer, und sinkt zu Boden. Auch die Wasserleitungen u. a. m. werden verpestet werden. Die Gase wirken auf die Atemwege der Lebewesen und haben einen entsetzlichen, qualvollen Tod zur Folge. Kein Schutzmittel wurde bisher erfunden.“

Die Giftgasteknik ist noch weiter entwicklungsfähig! Fest steht heute, daß ein kriegerisches Vorgehen nach altem Muster durch Giftgasbomben ausgerüstete Flugzeuggeschwader im Keime erstickt werden wird. Ehe die Eisenbahnhänge sich mit den Soldaten und ihrer Ausrüstung zur Grenze in Bewegung gesetzt haben, ehe in den Land- und Seebefestigungen die Munition auf die Geschütze gemannt wurde, ehe die Kriegsschiffe Dampf aufmachen, werden feindliche Geschwader von Luftfahrzeugen jede Mobilisierungsarbeit alten Stils inhibiert haben.

Was ergibt sich für uns aus dieser Tatsache, für uns, denen jede Vorbereitung des aerodynamischen Krieges durch den Vertrag von Versailles verboten ist? Der Präsident der Vereinigten Staaten Coolidge sagte:

„Ein neuer Geschichtsabschnitt muß beginnen, der durch die Idee der Verständigungspolitik gekennzeichnet wird. Der Hauptzweck solcher Politik muß sein, daß unter den Völkern die Vernunft waltet, und daß immer die Vernunft der Gewaltanwendung vorzuziehen ist.“

In Sinne dieser Worte sollten wir arbeiten, uns bemühen, die anderen Völker zu überzeugen von unserer aufrichtigen Friedensliebe; alles sollten wir unterlassen, was irgendwie nach Revanchepartien aussieht. Und dann können wir nichts anderes tun, als abwarten, ob nicht auf der anderen Seite die Vernunft zum Durchbruch gelangt. Wie steht es dort damit?

Der Friedensfreund wird sich zu der trostlosen Feststellung bequemen müssen: die Völker bzw. die Regierungen haben aus dem Massenmorden 1914 bis 1918 nichts gelernt. Das zeigt sich in der verneinenden Haltung gegenüber jedem Abbau der militärischen Machtmittel, im Weitstritten auf dem Gebiet des Flug- und des Unterseebootwesens, weiter in der, dem Gefahren des künftigen Krieges gleichgültig gegenüberstehenden Menschheit, und endlich wird es erkennbar aus der recht bezeichnenden Haltung der Militärs gegenüber den Giftgaskampfmethoden. In unsern militärischen Zeitschriften wird z. B. der Giftgaskrieg äußerst niedrig eingeschätzt, zuweilen gar ironisiert. Verschiedene Generale schrieben etwa wie folgt: „Als Schutz gegen Giftgase legt sich die Bevölkerung des bedrohten Gebietes Masken an, in großen Städten zieht sie sich in die Tunnel der Untergrundbahnen zurück.“ Die Herren haben sich scheinbar recht wenig mit der jedes lebende Wesen zerstörenden Eigenschaft neuzeitlicher Gase, mit ihrer Fähigkeit, überallhin zu dringen, usw. beschäftigt. Sie verteidigen aus durchsichtigen Gründen womöglich noch die alten Massenheere, großen Kanonen, Tanks u. a. m., und merken nicht, daß sie mit ihren antiquierten Anschauungen von jedem in den Methoden des aerodynamischen Krieges einigermaßen Bewanderten nicht ernst genommen werden. Immerhin sehen wir, daß der Einfluß dieser senilen Militärs auf die Regierungen recht stark ist. Nebenbei bemerkt: es handelt sich ja hier lediglich um die Beforgung einträglicher Futtertruppen. Je größer zahlenmäßig ein Heer ist, um so mehr Offiziere braucht es. Und die Volksvertreter sind so lebenswürdig, die Wünsche der Herren Generale und Admirale zu erfüllen — auf Kosten der Steuerzahler. Wie groß der Einfluß der Militärs ist, spricht sich z. B. aus in den Kopfschmerzen der Heere, die zugleich zeigen, wie wenig vom Abrüstungswillen der einzelnen Staaten bisher die Rede ist. Nach „Fighting forces“ (April-Heft) ist der Personalbestand der Friedensarmeen wie folgt:

Albanien	10 601	Norwegen	24 180
Belgien	50 000	Oesterreich	30 000
Bulgarien	33 080	Polen	264 000
Dänemark	11 061	Portugal	50 427
Deutschland	100 000	Rumänien	146 584
England	150 000	Rußland	720 000
Frankreich	680 110	Spanien	304 039
Italien	910 000	Schweden	38 080
Jugo-Slawien	115 740	Tschecho-Slowakei	163 885
Griechenland	86 433	Ungarn	35 000
Niederlande	20 082	Japan	235 000

Keineswegs aber, daß über den großen Massenmorden, die gemäß dem objektiven Urteil, namentlich englischer und nordamerikanischer militärischer Autoritäten äußerst geringen Schadenswert aufweisen — unter Berücksichtigung des aerodynamischen Krieges! — die Vorbereitung des Giftgaskrieges vernachlässigt würde. Dem Träger der Explosiv- usw. Stoffe, die aus der Luft geworfen werden sollen, dem Flugzeug wird stetig in fast allen Ländern erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet, und die Zahl der zu seiner Bedienung notwendigen Mannschaft wächst von Jahr zu Jahr.

Aufgabe der für den Frieden Arbeitenden ist es, unablässig auf die Gefahren des aerodynamischen Krieges in der Öffentlichkeit hinzuweisen. Es sollte vor allem betont werden, daß der nächste Krieg nicht auf Schlachtfeldern an der Front geführt wird, nicht von Soldaten untereinander ausgefochten wird, sondern, daß das Hinterland in erster Linie bedroht ist, wo der Kampf sich gegen das Leben und die Güter der friedfertigen Bewohner richtet. Der aerodynamische Krieg steht unter der Ueberschrift „Kriegsmittelfabriken zerstören“, d. h. alle die wichtigen Lebenszentren, Hauptbetriebsstätten, Großstädte, Häfen usw. Das Wissen über das Wesen des Giftgaskrieges muß Allgemeingut werden, damit die Völker die Regierungen zwingen, ihre Zwistigkeiten nicht auf militärischem Wege, sondern auf schiedsgerichtlichem auszufechten. Es sollte den Regierenden vor Augen geführt werden, daß im Zukunftskrieg auch ihr Leben bedroht ist, daß Giftgase auch vor der älteren Generation nicht halt machen. Wenn systematische Aufklärung bei allen Völkern über die Grausamkeit der aerodynamischen Kampfmethoden erfolgt, ist zu hoffen, daß keine Regierung mehr wagt, einen Krieg zu beginnen, weil sie sich sagen muß, daß sie in dem Augenblick von der Masse der Kriegsgegner geführt werden würde.

Die Groß-Hamburg-Frage. Ministerpräsident Braun hatte am Sonnabend mit dem Bürgermeister Dr. Peterzen von Hamburg eine Unterredung über die Groß-Hamburg-Frage. Es wurde vereinbart, daß sofort Verhandlungen von Regierung zu Regierung aufgenommen werden sollen, um zu einem Staatsvertrag zwischen Preußen und Hamburg über die Gestaltung von Groß-Hamburg zu kommen.

# Zum Zusammentritt des Reichstags.

## Was tun, sprach Zeus...?

Nach vierwöchiger Pause tritt heute, am Tage der Wahl des Reichspräsidenten Hindenburgs, der Reichstag erneut zusammen. Die gesamte Situation der deutschen Politik charakterisiert sich in den Problemen, die zur Zeit im Mittelpunkt aller Erörterungen stehen. Das sind außenpolitisch der soeben abgeschlossene deutsch-russische Vertrag, der all die Locarnostagen erneut in den Vordergrund rückt. Dazu kommen die politischen Verschleudungen, die sich zur Zeit in der gesamten Welt bemerkbar machen und die durch den letzten imperialistischen Vorstoß Mussolinis nach Tripolis und dem nördlichen Teil des Somalilandes ihr Gepräge bekommen. Mussolini reklamierte das Mittelmeer als das mare romanum, das Meer der Römer, für das neue Italien. Die wichtigsten Anliegepunkte des einstigen Weltmeeres sind gegenwärtig Frankreich im Westen und die Türkei im Osten. Der Pantherprung Mussolinis nach Tripolis hat in den politischen Kreisen Frankreichs stärkstes Bestreben erzeugt, während die Türkei daraufhin ihre Manöver nach dem Westen Anatoliens verlegte. Sie mobilisierte zwei Reserve-Jahrgänge und bereitete sich so für einen eventuellen Angriff jählicher Truppen an der Smyrnastütze vor.

Zu alledem kommen die Verhandlungen zwischen Italien und Jugoslawien, die vorläufig als gescheitert gelten. Zuletzt aber tritt durch den Vorstoß des Duce im Mittelmeer der englisch-französische Gegensatz auf in Erscheinung, denn zweifellos hat Mussolini nichts getan, ohne der Zustimmung Chamberlains sicher zu sein, und damit läßt sich die Scheiter, die bisher über der Konferenz von Rapallo gebreitet waren und die gleichzeitig den Schlüssel zum Verständnis für das Scheitern der Genfer Verhandlungen liefern dürfte.

Am 10. Mai tritt die Studentenkommision des Völkerverbundes zusammen. Deutscherseits wurde der Pariser Gesandte von Hoch als führender Mitglied ernannt. Das Auswärtige Amt dokumentiert damit, daß mit dem deutsch-russischen Vertrag keine Schwächung der Genfer Linie der bisherigen Außenpolitik vollzogen werden soll. Der letzte russische Schahin Dr. Stresemann dürfte trotzdem auf die Gestaltung der innenpolitischen Verhältnisse des Reichs nicht völlig ohne Einfluß bleiben. Die Kommunisten, wie auch die Deutschnationalen und die Wölkischen, haben während der letzten außenpolitischen Debatten fortwährend die Anlehnung an Ausland verlangt. Gewiß nicht, um die Exzessen auf der rechten und linken Seite der deutschen Parteien zu befriedigen, hat Stresemann die Verhandlungen mit Restlosigkeit aufgenommen, wohl aber verändert sich mit dem Abschluß des deutsch-russischen Vertrags die Stellung der Unentwegten rechts und links, da mit der Haltung zum deutsch-russischen Vertrag notwendigerweise der gesamte Locarnokomplex erneut aufgerollt werden wird.

Damit verändert sich die Stellung der Locarnoopposition zu den außenpolitischen Fragen und das dürfte nicht wenig dazu beitragen, den Oppositionsgeist innerhalb der Deutschnationalen Partei noch stärker einzubäumen. Bereits während der letzten Reichstagsperiode hatte sich gezeigt, daß die deutschnationale Fraktion durchaus nicht einheitlich orientiert gewesen ist. Der Rücktritt des schlesischen Landtagspräsidenten v. Nitschows, Breslau, wirkte gleich einem Fanal und die seither vergangenen Wochen und Monate waren keineswegs geeignet, den Widerstand des wölkischen Flügels innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei zu verflüchtigen. Dazu kommt das Liebeswerben der Deutschen Volkspartei um die Anteilnahme an der Reichsregierung. Bereits die Kompromißverhandlungen in der Weimarerzeit hatten bestätigt, daß in der Fraktion Stresemanns keinerlei Neigung für die Verbreiterung der Regierungsbasis bis zu Reichsflügel und Hermann Müller vorhanden war. Die Kämpfe um die Erledigung der Abfindungsfrage haben glücklicherweise ebenfalls nicht dazu beigetragen, die Liebe des Herrn Dr. Scholz für die Sozialdemokraten zu verflüchtigen. Im Gegenteil, selbst Dr. Stresemann konnte, sich in seiner Stuttgarter Rede nicht verkneifen, seine Willensart bei dem Grafen Westarp abzugeben. Bisher freilich noch ohne sichtbaren Erfolg. Indes man kann nie wissen.

Der Reichskanzler Dr. Luther erklärte während der letzten Regierungssitzung, daß irgendwo eine Regierung gebildet werden müsse. Und wenn das auch in den letzten Tagen nicht positiv gelangt worden ist, so möchte man das Wort des Reichskanzlers aus der Weimarerzeit parieren, indem man erklärt, daß irgendwo eine tragfähige Mehrheit für das Kabinett Luther geschaffen werden muß. Die Frage ist nur, ob eine Verbreiterung nach rechts oder nach links herbeigeführt werden soll. Und zuletzt sind alle politischen Fragen, die im Vordergrund der Erörterungen stehen, unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten. Das letzte Kompromiß in der Abfindungsfrage, das die Zustimmung des preussischen Ministerpräsidenten, des Sozialdemokraten Otto Braun, erhielt, könnte den Gedanken aufkommen lassen, als ob nunmehr auf dem rechten Flügel des gegenwärtigen Regierungslagers eine Neigung nach links vorhanden wäre. Jedoch man täusche sich nicht. Die Gegenstände in allen wirtschaftspolitischen, Steuer- und Kulturstagen sind viel zu groß, als daß bei dem gegenwärtigen politischen Kräfteverhältnis eine große Koalition irgendwie tragbar wäre. Ueberdies haben die letzten Bestimmungen der Deutschnationalen im Reichsausschuß mancherlei gelehrt, und der forche Angriffswinkel des Reichskanzlers gegen das Volksbegehren der Aufwertungsorganisationen hat bei den Junkern starken Eindruck hinterlassen.

Darum ist in den Kräfte, die sich die Aufgabe stellen, eine Zusammenfassung der gesamten bürgerlichen Kräfte herbeizuführen.

## Die monarchistische Spinne an der Arbeit.



gegenwärtig um so größerer Augenmerk zuzuwenden. Dies ist auf dem linken Flügel der Regierungsparteien die Liberale Vereinigung, die, an sich ohne jede Bedeutung, ihr Schattenballet führt. Zuletzt aber kommen in diesem Rahmen all jene Kreise in Verbindung, die danach trachten, eine neue nationalliberale Partei zu begründen, die alles, was in der Deutschen Volkspartei und bei den Demokraten noch irgendwie lebensfähig ist, in sich aufnehmen soll. Vielleicht, daß dabei die paar wirklichen Demokraten Deutschlands abgeplättet würden. Es bliebe ihnen übrig, zur Sozialdemokratie abzusinken, aber es würde ihnen kaum anders gehen, wie weiland Friedrich Naumann und den Kreisen, die sich um die Hilfe scharten. Sie werden politisch völlig bedeutungslos.

Auf dem rechten Flügel des Regierungslagers ist es die Jugenbergsprelle mit ihren führenden Organen, dem Tag, dem Lokalanzeiger u. a., die als Bindeglied zwischen den Deutschnationalen und der Volkspartei fungieren, und alles, was die Volkspartei an bedeutenden Presseorganen aufzuweisen hat, ist heute bereits zu 50 Prozent deutschnational orientiert. Der Einfluß dieser Konzentrationstendenzen ist nicht zu unterschätzen, und zuletzt wird das Erstarren der Arbeiterbewegung der letzte Anlaß sein, um den Verbreitungen, die sich die Liberale Vereinigung und die Jugenbergsprelle stellen, zum Siege zu verhelfen.

Gewiß zeigt Graf Westarp der Volkspartei vorläufig noch die kalte Schulter. Wir verweisen auf die Rede, die der Führer der Deutschnationalen am vergangenen Sonntag in Potsdam II, und die Herr Schiele, das deutschnationale Siebenmonatsministerkind, in Leipzig hielt. Gewiß proklamierteren beide: die Fürstenpartei werde ihren oppositionellen Charakter beibehalten. Aber so völlig eindeutig waren beide Reden nicht, und wenn es noch irgendeinen Zweifel gäbe, dann ist dieser durch die Sonnabendpredigt des Grafen Westarp in der Kreuzzeitung ausgeschaltet worden. Wir haben bereits gestern einige Zitate aus diesem Elabarat des größten Parteiführers gebracht. Seine gesamten Darstellungen konzentrieren sich in der Feststellung, daß zur Zeit ja doch keine Ministerposten offenstünden.

„Was tun? spricht Zeus. Die Welt ist weggegeben.“ In diesem Auspruch Schillers, den der deutschnationale Graf ebenfalls noch falsch zitierte, konzentriert zur Zeit sich sein gesamtes Sehnen.

Die Ministerposten, deren Beforgung nun einmal bei unserm parlamentarischen System das hauptsächlichste Problem jeder Regierungsbildung ist, sind unter den jetzigen Regierungsparteien aufgeteilt. Glaubt jemand im Ernst, daß Demokraten, Zentrum und Volkspartei auf die drei Minister, die ihnen angedöhnt, ganz oder teilweise verzichten werden, um den Deutschnationalen Raum zu schaffen? Die Rolle des Poeten, der in dem Himmel der Außenpolitik der Herren Luther und Stresemann und der Innenpolitik der Herren Marx, Alß und Reichhold jederzeit willkommen ist, entspricht nicht der Bedeutung der großen Reichspartei.

Also drei Ministerposten, das ist der Kaufpreis, für den Graf Westarp seine bisher schon laue Opposition aufzugeben gedankt. Ist erst der Wille da, dann werden sich die drei Minister finden, die rechtzeitig einem gelinden Druck des Reichskanzlers weichen werden. Dr. Marx soll obendrein an die Stelle Freydenbachs treten. Mit dem Postministerium, oder dem Ministerium für besetzte Gebiete gebenden sich die Deutschnationalen freilich nicht abzugeben. Hier muß schon der Kopf des Innenministers und der Dr. Reicholds fallen. Zwischen dem Zentrumsmann im Ernährungsministerium und den Deutschnationalen ist obendrein keine, wenn auch noch so geringe, Differenz aufzufinden. Zuletzt wird sich das Geschäft machen lassen. Vielleicht, daß die deutsche Presse noch einige Wochen von allerlei Kräfte jähulert. Über der Drang der Deutschnationalen nach der Futtertruppe ist viel zu groß, als daß diese deutschnationalen Mannesheeren nicht den Gang zu Herrn Dr. Luther finden würden.

## Das Gesetz über die Fürstenernteigung.

SPD. Am Dienstagvormittag wird sich der Reichstagsrat des Reichstages mit der Arbeitsverteilung für das Plenum befassen. Er soll u. a. auch eine Entschcheidung darüber fällen, wann der Gesetzentwurf für die entschädigungslose Enteignung der Flächen zur Beratung gelangt. Der Reichstagspräsident, Genosse Loh, wird den Antrag stellen, die erste Lesung des Gesetzentwurfs noch in dieser Woche vorzunehmen. Vorausgesetzt, daß sich für diesen Antrag eine Mehrheit findet, dürfte die zweite und dritte Lesung erfolgen, so bald das Abfindungskompromiß der Regierungsparteien im Plenum des Reichstages zur Beratung steht. In der Volkspartei trägt man sich mit dem Gedanken, eine parlamentarische Entschcheidung über das Kompromiß überhaupt erst nach dem Volkenscheid herbeizuführen zu lassen. Die demokratische Fraktion und auch das Zentrum sollen dagegen auf eine Verzögerung des Kompromißentwurfs noch vor dem Volkenscheid bestehen. Anscheinend vertritt auch die Regierung diese Ansicht. Ueber darüber, wie das bürgerliche Kompromiß von dem Plenum des Reichstages angenommen werden soll, macht man sich offiziell scheinbar noch keine ernsten Gedanken.

## Der Kampf um den Mieterschutz in Oesterreich.

SPD. Wien, 25. April. Im Mietengesetzausschuß der Nationalversammlung kam es am Sonnabend zu großen Verzweigungen, als die Christlich-sozialen zur Einschränkung des Mieterschutzes den Versuch machten, die sozialdemokratische Obstruktion gewaltsam niederzuschlagen. Der Vorsitzende des Ausschusses verzweigte den eingehenden sozialdemokratischen Rednern das Wort und leitete eine Besprechung der vorliegenden sozialdemokratischen Anträge ab. Als der Vorsitzende gegen den Widerspruch der sozialdemokratischen Ausschussmitglieder zur Abstimmung über die Wahl des Berichterstatters schritt, verhinderten das die Sozialdemokraten durch laute Kundgebungen. Auf der Straße sammelte sich eine große Menschenmenge an, die für die Erhaltung des Mieterschutzes demonstrierte. Der Värm wurde so groß, daß die Sitzung schließlich unterbrochen werden mußte. Später ließ der Vorsitzende mitteilen, daß der christlichsoziale Abgeordnete Schönbauer mit 18 Stimmen zum Berichterstatter über die Regierungsvorlage gewählt worden sei. Die Sozialdemokraten verlangten die amtliche Feststellung, daß eine Wahl gar nicht vorgenommen worden ist.

## Neue ungarische Korruptionsaffäre.

II. Budapest, 24. April. Die Polizei hat eine Strafuntersuchung gegen maßgebende Persönlichkeiten im Kriegsministerium eingeleitet, die beschuldigt werden, durch ungarische Kleinbanken zur Beschaffung von Heulieferungen bestreben zu sein. Beamte der Wirtschaftlichen Abteilung des Ministeriums sollen viele hundert Millionen erhalten haben, wogegen sie den fraglichen Banken Heereslieferungen zu kommen ließen. Der Direktor sah von der Ungarischen Güterbesitzer-Genossenschaft ist bereits verhaftet worden; zwei Beamte des Kriegsministeriums wurden in Schußhaft genommen.

Kommunistenverfolgung in Estland. Nach einer Meldung aus Reval nahm die Polizei den Führer der neuen Arbeiterpartei, den ehemaligen sozialistischen Abgeordneten Abrahamson, in dem Augenblick fest, als er von den Vertretern der Moskauer Internationale Besungen erhielt. Der Minister des Innern hat die Schließung aller Abteilungen der Arbeiterpartei angeordnet.



## Wieder ein Dolchstoß aus München.

Nachdem erst vor einer Woche der Reichskanzler Dr. Luder und zwei Reichsminister in München waren, um sich mit der bayerischen Regierung zu verständigen, hält es der bayerische Ministerpräsident Held jetzt für angebracht, der Regierung des Reiches schon wieder Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Am Sonntag hat er auf einer Tagung des Landesverbandes der Bayerischen Volkspartei eine Rede gehalten, worin er u. a. ausführte:

Bei der gegenwärtigen Lage des deutschen Volkes bleibt uns nichts übrig, als durch eine klare Außenpolitik und eine feste Ausnutzung der vorliegenden Konstellationen in der nächsten Zukunft unser Heil zu suchen. Im gegenwärtigen Augenblick sei nichts verfehlter, als mit einem Säbel zu rasseln, den wir gar nicht haben. Was wir von der deutschen Außenpolitik fordern, sei ein festes Ziel, das der Würde des deutschen Volkes nichts vererbe. Wenn wir allerdings nach dieser Richtung hin die deutsche Außenpolitik der letzten 1 1/2 Jahre betrachten, so kann ich nicht behaupten, daß wir eine besonders glückliche Hand gehabt haben. Ich bin nicht der Auffassung, die da und dort die Reichsregierung zu haben scheint, als ob nur über England unser Heil zu finden wäre. Der Sicherheitspakt und was damit zusammenhängt, ist im letzten Grunde nichts anderes als eine Sicherung der englischen Politik. Was wir bisher von Locarno erlebt haben, ist nur eine Kette von Enttäuschungen; das gilt besonders für unsere Pfalz, wo die Dinge eher noch schlechter geworden sind als sie schon waren. Der Völkerbund ist nicht anderes als ein Instrument der Siegerstaaten, um uns an die Wand zu drücken. So wenig die Minoritätenfragen durch den Völkerbund weitergebracht worden sind, so wenig wird Deutschland imstande sein, die Dauer der Besetzungskrisen am Rhein vorwärts zu bringen. Deutschland kann sich außerhalb des Völkerbundes viel stärker geltend machen als es im Völkerbund möglich ist. Es ist eine Frage für sich, in die Völkerbundscommission hineingehen, ohne zu wissen, welche Kompetenzen diese Kommission hat. Ich würde es für einen Fehler halten, wenn Deutschland nur Westpolitik treiben wollte aus der Stimmung heraus, die uns heute beherrscht gegenüber der Sowjetpolitik. Ich glaube, daß das Rußland von heute nicht das Rußland der Zukunft sein wird.

Zur Frage des Verhältnisses zwischen Reich und Bayern betonte Ministerpräsident Held, daß seine Partei auf dem Boden des Föderalismus stehe. Die Einheit des Reiches wollen wir unter allen Umständen, aber dazu braucht man kein Einheitsrecht, das alle Staaten verschlingt und in dem nur ein entscheidender Wille für alle Fragen moogebend ist.

Diese Rede Helds hat begrifflicherweise allenthalben großes Aufsehen erregt, da solche Äußerungen aus dem Munde eines Ministerpräsidenten eines der größten deutschen Länder, die außenpolitische Stellung des deutschen Reiches schwer beeinträchtigen. Herr Dr. Held überschreitet natürlich wieder einmal weit seine Kompetenzen, wenn er sich in dieser Weise in die Außenpolitik des Reiches einmischt und in aller Öffentlichkeit derartige Angriffe gegen Locarno und den Völkerbund richtet. Er hat die Möglichkeit, seine Stellung und seine Bedenken im Reichsrat zum Ausdruck zu bringen. Eine selbständige Außenpolitik eines Landes im Widerspruch zur Außenpolitik der Reichsregierung widerspricht der Verfassung. Eine solche auswärtige Politik auf eigene Faust kommt einer Sabotage der Reichsregierung und einem Dolchstoß in den Rücken der Reichsregierung gleich. Der Streik Helds muß um so mehr Aufsehen erregen, weil Dr. Held Vorsitzender der Bayerischen Volkspartei ist und diese Partei zu den Parteien der Regierungskoalition im Reich gehört. Es liegt auf der Hand, daß es ein für die Dauer unerträglich Zustand ist, daß der Vorsitzende einer Regierungspartei immer wieder die Politik der Regierung in so scharfer Weise angreift und der Regierung in den Rücken fällt. Es ist daher begrifflich, daß sich besonders die dem Reichsregierungsminister nächstehende Tagespresse scharf entgegengekommen gegen die Rede Helds wendet. Sie schreibt:

Daß der bayerische Ministerpräsident der Reichsregierung, insbesondere soweit die Stellung Deutschlands zum Völkerbund in Betracht kommt, kritisch und zum Teil ablehnend gegenübersteht, war in weiten Kreisen der Öffentlichkeit bekannt. Trotzdem kann die Erklärung, die der Ministerpräsident Held auf dem Parteitag der Bayerischen Volkspartei in Regensburg abgegeben hat, nur geeignet sein, den außenpolitischen Interessen des deutschen Volkes zu schaden. Wenn das Beispiel des Ministerpräsidenten Nachahmung fände, so würde nach außen der Eindruck einer einheitlichen Reichspolitik überhaupt nicht mehr ausstrahlen können. Die auswärtige Politik ist dasjenige Gebiet, das unter allen Umständen dem Reiche zusteht. Dem Auslande ist es unmöglich, die Auffassung zu vertreten, daß der Ministerpräsident eines großen Landes politisch als Privatperson zu betrachten sei. Die Diskrepanz der Auffassung, die durch die Rede des bayerischen Ministerpräsidenten zum Ausdruck kommt, ist den deutschen Interessen ebenso abträglich, wie wenn die ganze falsche Auffassung bestünde. Die von dem bayerischen Ministerpräsidenten zum Ausdruck gebrachte Auffassung stimmt etwa mit der der Reichsregierung überein.

Auch der Reichskanzler Dr. Luder hat, wie aus Berlin berichtet wird, im Reichsrat sehr scharf gegen die Rede Helds Stellung genommen. Die Blätter wollen auch wissen, daß die Reichsregierung beabsichtigt, sich a) mit der bayerischen Regierung in Verbindung zu setzen. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte dieser Schritt der Reichsregierung jedoch wenig Erfolg haben, wenn man sich in Berlin nicht dazu entschließen kann, endlich einmal ein deutsches Wort mit den Querstreifen in München zu reden.

## Die vorbereitende Weltwirtschaftskonferenz

SPD. Genf, 27. April (Radio).

Am Montagvormittag trat im Sekretariat des Völkerbundes der vom Völkerbundsrat eingezogene Ausschuss zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Dem Ausschuss gehören 38 Mitglieder an, die 28 Staaten vertreten, darunter auch Deutschland. Da der als Präsident auserkorene ehemalige schweizerische Bundesrat Ador, erkrankt ist, wurde die von ihm geplante Rede verlesen. In ihr wird als Aufgabe der Konferenz die Berringerung der Möglichkeit internationaler Konflikte bezeichnet.

Am Nachmittag wurde in nichtöffentlicher Sitzung die allgemeine Aussprache begonnen. Der Vorsitzende, Vizepräsident Theunis, unterließ nochmals, daß die Delegierten sich als in jeder Hinsicht unabhängige Sachverständige zu betrachten hätten. Der Engländer Smith wies auf die großen Hindernisse hin, die in der Produktion und in den internationalen Kartellierungen der Bestrebungen der Konferenz im Wege stehen. Die Hauptsache sei, Lösungen zu suchen, welche praktisch realisierbar sind. Dann legte der französische Delegierte Jouhaux ein Programm der Arbeitervertreter vor, das folgende Punkte aufzählte:

1. Die Stabilisierung der Währungen unter Mitwirkung der Staatlichen Banken.
2. Zur internationalen Handelspolitik: a) Die Bekämpfung des Dumpings, b) Die Zollfreiheit für Rohprodukte und Nahrungsmittel, c) Abbau der sich regelnden Schutzzölle der Länder, d) Die Handelspolitik und ihre Wirkung auf die Lebenshaltung der Arbeiterklasse, e) Die Frage der Organisation der Produktion und des Marktes und ihre Wirkung auf die internationale Wirtschaftspolitik. Der wirtschaftliche Zusammenschluß Europas, die Zusammenarbeit Europas mit den übrigen Teilen der Welt.
3. Errichtung von internationalen Industriekartellen, Trusts und deren Kontrolle durch Vereinbarungen der Regierungen des Völkerbundes, der gewerkschaftlichen und allgemeinen Konsumentenorganisationen (Kontrolle des Warenmarktes), der Arbeiterorganisationen und des Internationalen Arbeitsamtes (Kontrolle der Arbeitsbedingungen), Kontrolle der wichtigsten

Produktionszweige: Petroleum, Eisen, chemische Produkte, Kautschuk, Getreide.

4. Weitere Maßnahmen, die die Beschäftigung der Arbeiter und ihre Lebenshaltung sichern. (Kontrolle der Kreditpolitik, Vergütung öffentlicher Leistungen, Beschäftigung auswärtiger Arbeiter.)

In der Debatte wies der Engländer Chatterman auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten seines Landes hin. Der Nordamerikaner Young formulierte die Aufgabe der Konferenz kurz dahin, daß die Konferenz vor der breiten Weltwirtschaft stehe wie der Arzt vor seinem Patienten. Sie habe Heilung der Schäden zu suchen und Mittel zur Verhütung ihrer Wiederkehr. Ein französischer Redner behandelte darauf eingehend die geschäftsordnungsmäßige Seite der Beratungen und forderte die Einsetzung von Unterausschüssen für die Hauptfragen. Am Schluß der Debatte wies der italienische Industrielle Riparelli auf die Steigerung der Kaufkraft der Kolonien hin.

Am Dienstagabend hofft man die allgemeine Aussprache, für die noch sieben Redner eingeschrieben sind, beenden und die Unterausschüsse einsetzen zu können.

## Beginn der Budgetdebatte in England. Rede Churchills.

SPD. London, 26. April.

Der Budgettag, das größte parlamentarische Ereignis Englands, ist am Montag mit leiser Einbruchsstille verlaufen. Obwohl Churchill sich Mühe gab, mit seinen rhetorischen Mitteln über die Einseitigkeit seiner zweistündigen Haushaltsrede hinwegzukommen, fand das Haus doch unter dem Eindruck, einem der uninteressantesten Haushaltspläne der letzten Jahrzehnte gegenüberzustehen. Es gab keine Uebertreibungen. In den wesentlichen Punkten war das Budget von den Finanzpolitikern schon vorausgesehen und die einzige geplante Uebertreibung, die Erklärung der französischen Regierung auf eine Schuldzahlung von 4 Millionen Pfund Sterling, war in London ebenfalls schon bekannt. Der einzige Punkt der Rede Churchills, der etwas wie Interesse erregte, war die Ankündigung einer fünfprozentigen Besteuerung der Rennwetten.

Für das Ausland ist von wirtschaftlichem Interesse, in dem Haushaltsplan lediglich die Ankündigung, daß die 33 1/2prozentige MacKenna-Zölle in Zukunft auch auf Geschäftsaufnahme, die bisher ausgenommen waren, Anwendung finden sollen. Außerdem wird eine neue Steuer in Höhe von 16 1/2 Prozent auf die Einfuhr von Packpapier eingeführt. Da der Haushaltsplan rein unter dem Gesichtspunkte der fiskalischen Notwendigkeiten aufgestellt ist und die Höhe der bisherigen Steuern kaum eine wesentliche Veränderung erfährt, sind große politische Auseinandersetzungen über den Haushalt kaum zu erwarten.

Die Rede Churchills ist von den Konservativen merklich kühl aufgenommen worden. In den Kreisen der Arbeiterpartei stellt man fest, daß das einzige interessante Moment die Art und Weise sei, wie Churchill der Notwendigkeit einer Besteuerung der Reichen aus dem Wege gegangen sei.

Die Ausgaben des neuen Haushaltsplanes für 1926/27 betrafte Churchill auf 812 641 000 Pfund Sterling, darunter nahezu 18 Millionen Pfund Sterling für den Bau neuer Kreuzer. Die Einnahmen belaufen sich schätzungsweise auf 804 700 000 Pfund Sterling, so daß ein Defizit von 7 941 000 Pfund Sterling verbleibt.

## Noch keine Klärung der Kohlenkrise.

SPD. London, 26. April.

Die Kohlenkrise dauert unverändert an. Am Montag hat eine Reihe von Besprechungen zwischen dem Ministerpräsidenten und den Gewerkschaften, zwischen dem Ministerpräsidenten und den Bergbauunternehmern sowie zwischen dem Industriekomitee, dem Generatrat der Gewerkschaften und der Bergarbeiter-Friedliche stattgefunden. Das Charakteristikum der augenblicklichen Etappe der Verhandlungen ist eine Zurückweisung auf den Kohlenbericht, der in den Auseinandersetzungen über die zukünftige Art der Lohnregelung, über die Arbeitszeit und die Lohnhöhe vergesen worden zu sein scheint. In einer Reihe weiterer Begriffe wurde am Montag von den Unternehmern das augenblickliche Vertragsverhältnis zum 1. Mai gekündigt. In jenen Bezirken, in denen die Unternehmer den Arbeitsvertrag nicht zu kündigen wünschen, geschieht diese Kündigung nunmehr durch die Arbeiter, um im Falle eines Streiks nicht durch die Fortdauer des bisherigen Vertragsverhältnisses über den 1. Mai hinaus den Unternehmern gegenüber gebunden zu sein. Der Bergarbeiterverband hat für Mittwoch eine neue Delegiertenversammlung nach London einberufen.

## Die Friedensverhandlungen in Marokko.

Best „offiziell“, aber nach bisherigem Rezept.

Es gibt also von Montag ab die Friedensverhandlungen in Marokko. Da die Riffsleute die Bedingungen, die Frankreich und Spanien für den Abschluß eines Waffenstillstands stellen, nicht akzeptieren, hat man nun auf besonders Waffenstillstandsverhandlungen verzichtet, zumal ja augenblicklich in Marokko de facto ein Waffenstillstand vorhanden ist. Spanien hat diesem von Frankreich vorgeschlagenen Verhandlungsmodus nunmehr auch seine Zustimmung gegeben.

Die letzten Friedensverhandlungen, die am Montag mit der ersten formellen Beratung begannen, werden nun allerdings auf Grundlage der gleichen Bedingungen geführt, die für den Waffenstillstand vorgegeben waren:

1. Austausch der Gefangenen mit sofortiger Entsendung einer roten Kreuz-Mission ins Rifgebiet;
2. endgültige Beilegung strategischer Punkte, die, wie es in dem Bericht heißt, teilweise bereits durchgeföhrt sei;
3. Entwaffnung der Stämme;
4. Bildung von gemischten Polizeikräften.

Daran wird sich die Debatte über die politischen Fragen anschließen, nämlich Anerkennung der Souveränität des Sultans, Entfremung Abdel Krims und Verwaltungsorganisation des Rifgebietes.

Das bedeutet nun, daß man von den bisherigen Methoden, die Spanien und Frankreich für die Befriedung Marokkos übten, nicht weit abgehen will. Des weiteren besteht auf französisch-spanischer Seite die Absicht, bei den Verhandlungen kurzen Prozeß zu machen. Es ist nämlich vorgegeben, die Beratungen bis zum 1. Mai zu Ende zu führen und, falls man bis zu diesem Termin keine Einigung mit den Riffsleuten erzielt, sollen die französischen und spanischen Truppen sofort zu der schon lange geplanten Offensive übergehen. Damit erhält der Weltfriedensrat des Proletariats eine ganz neue Reihe von seiten französischer und spanischer „Faschisten“. Der geschlossene Aufmarsch des Weltproletariats wird auch hierauf die Antwort zu erteilen wissen und ein Schritt vorwärts zu jenem Zustand sein, der andere Friedensverhältnisse schafft als die, um die man sich zur Zeit in Marokko bemüht.

## Frankreichs Schuldenangebot abgelehnt.

U. New York, 27. April.

Die Schuldensundierungs-Kommission des Senats hat gestern nach längerer Beratung die französischen Schuldenvorschläge abgelehnt.

U. B. Washington, 28. April.

Der Senat nahm mit 35 gegen 20 Stimmen das belgisch-amerikanische Schuldenabkommen an. Das Abkommen tritt in Kraft, sobald die Ratifikationsurkunde vom Präsidenten Countdrge unterzeichnet worden ist.

SPD. Paris, 26. April.

Der französische Finanzminister Beret erklärte am Montag vor der Finanzkommission, Frankreich habe sich in dem am Sonntag abgeschlossenen vorläufigen englisch-französischen Finanzabkommen verpflichtet, bis zum 31. Dezember d. J. zwei Millionen Pfund und bis zum 31. März 1927 weitere zwei Millionen an England zu zahlen.

## Italienische Sympathien für Sowjetrußland.

Mussolini und Tschitscherin.

Der Ost-Express meldet:

Dem Entreffen des Amundsen-Luftschiffes in Leningrad widmet der offiziöse Messaggero einen Leitartikel und begrüßt darin „die beiden Nationen verbindende traditionelle Freundschaft und Sympathie“ auf politischem wie auch besonders auf wirtschaftlichem Gebiet. Er lenkt die Aufmerksamkeit der Italiener auf die Märkte Rußlands, das in Europa wieder bedeutend und groß zu werden bestimmt sei. Italien habe das wohl verstanden, als es zuerst die de jure-Anerkennung der Sowjetregierung aussprach und die Tatsachen hätten ihm recht gegeben. Das Schwarze Meer und der russische Markt seien für die italienische Wirtschaft hochwichtig. Weiter erwähnt das Blatt die in Georgien und Aserbeidschan gegründeten Fabriken mit italienischen Maschinen und Technikern; die italienische Handelsflotte wehe am ersten Platz im Hafen von Odessa; die italienische Industrie sei zu bedeutenden Lieferungen an Sowjetrußland eingeladen. Auch andere italienische Zeitungen beschäftigen sich mit den russischen Zukunftsaussichten.

Die Sympathien italienischer Blätter für Sowjetrußland sind nicht ohne einen gewissen Reiz. Man lese die Kritik des sozialistischen Außenministers in Belgien, Vandervelde, an den Heerführer des internationalen Faschismus und seiner Politik und man wird erkennen, daß der Radikalismus im Ton noch bei weitem keinen Radikalismus der Gesinnung bedeutet. Die russisch-italienischen Sympathien für den, wie auch die Haltung der amerikanischen „Demokratie“, die Position Mussolinis, was andererseits die Arbeiterklassen, wie auch jener Staaten zu verspüren bekommen, in denen die sozialistischen Bestrebungen stärkeren Einfluß haben.

Unter dem Voritz Mussolinis fand vor einigen Tagen eine Sitzung der faschistischen Parteileitung statt. Der Generalsekretär Turati berichtete über die befriedigende Lage der Partei in ganz Italien. Bis zum 21. April belief sich die Zahl der eingeschriebenen Parteimitglieder auf 742 178, was eine Vermehrung um 328 108 gegenüber dem 21. April 1925 bedeutet. Die Parteileitung beschloß, kein weiteres Aufnahmegeruch anzunehmen. Neue Gesuche werden im Jahre 1927 geprüft werden.

Der Berliner Lokalanzeiger teilt mit, daß der türkische Botschafter in Rom eine offizielle Demarche bei Mussolini unternommen habe, um sich Gemächnisse über die Gerichte von einer kurz bevorstehenden italienischen Aktion gegen türkisches Territorialgebiet zu verschaffen. Gleichzeitig veröffentlicht die türkische Botschaft in Berlin ein Demant, in dem es heißt, daß die Nachrichten über eine angebliche Mobilisation türkischer Truppen nicht zutreffend seien. Es finden nur die alljährlichen großen Manöver statt, die jetzt nach Bikanatolen verlegt sind. Man hat zu diesem Zweck nur zwei Referenzjahrgänge einberufen.

Werkwürdig bleibt immerhin, daß die Manöver, die ja zumeist im Herbst abgehalten werden, gerade jetzt stattfinden und nach Westanatolien, also dem zunächst gefährdeten Gebiet, verlegt wurden. Daß dazu zwei Referenzjahrgänge einberufen wurden, vermag ebenfalls nicht dazu beizutragen, die Situation allzu optimistisch zu betrachten. Jedenfalls bestätigt gerade diese allfällige Nachricht, daß die Spannung zwischen Italien und der Türkei die Aufmerksamkeit der gesamten Weltöffentlichkeit verdient.

Der Korrespondent der New York World in Chiasso erzählt von unterrichteter Seite aus Mailand, das italienische Kriegsministerium habe ein schnelleres Ausarbeiten der Truppenkonzentrationspläne und der Mobilisierungsbefehle angeordnet, damit vor Juni alles bereit sei. Der Korrespondent meldet weiter, die abriatischen Divisionen arbeiteten mit fieberhaftem Eifer. Eine faschistische Zeitung habe erklärt, entweder gebe Europa Italien Kolonien, oder dieses werde sie sich früher oder später mit Gewalt holen.

## Vaterländische Dokumentenfälscher.

Eine angebliche Denkschrift des Reichswehrministeriums „Probleme der Landesverteidigung“, die Einzelheiten über Pläne der Reichswehr auf dem Gebiete des Grenzschutzes, des Aufmarsches und vor allem der Heeresergänzung enthält, macht in den letzten Tagen die Runde durch einen Teil der Presse. Wie der SPD von sehr gut unterrichteter Seite erfährt, ist diese „Denkschrift“ eine plumpe Fälschung, hergestellt, um die Vintzpressen und die im Kampf gegen heimliche Rüstungen der „vaterländischen“ Kampfbünde geschulten Organisationen hereinzuführen. Schon vor mehreren Wochen ist diese angebliche Denkschrift an führende Persönlichkeiten der deutschen Friedensbewegung verfaßt worden, um Veröffentlichungen und Reichstagsdebatten über die Materie auszulösen. Als Verfasser der „Probleme der Landesverteidigung“ kommt ein seit 1 1/2 Jahren im Untersuchungsgefängnis Moabit sitzender völkischer Dödschke, ein Landwirt namens Schrod, in Frage. Schrod hat dem Untersuchungsrichter gegenüber bereits ein Geständnis abgelegt, daß er die Fälschung im Auftrag seiner Organisation begangen hat, um das Ausland in der Beobachtung innerdeutscher Rüstungen auf eine falsche Spur zu laden. Die Denkschrift „Probleme der Landesverteidigung“ wird übrigens auf der „Geheimbüchse gefälschter Dokumente“ bereits seit Monaten vergeblich angeboten. Der Erwerb ist selbst von englischer und französischer Seite abgelehnt worden, da über die Unethik des Fabrikats kein Zweifel mehr besteht.

## Die Anruhen in Kalkutta.

Kalkutta, 26. April.

Fünf Mohammedaner und ein Indier wurden heute erstochen. Zwei Personen, die gestern verwundet worden waren, sind heute gestorben. Alle Läden des indischen Geschäftsviertels sind geschlossen. 58 Personen, meist Mohammedaner, wurden in Kidderpore, einem Bezirke von Kalkutta, verhaftet.

Nach einer Meldung des New York Herald aus Kalkutta dauern die blutigen Streitigkeiten zwischen Mohammedanern und Hindus an. Die Gesamtzahl der Toten hat sich auf fünfundsechzig, die der Verwundeten auf über vierhundert erhöht.

Revolverattentat auf einen boshwichtigen Rechtsanwalt. Berliner Blätter melden aus Genf: Wegen den Vizepräsidenten des Komitees gegen die Dritte Internationale in Genf, Rechtsanwalt Lubert ist am Sonnabend ein Revolverattentat verübt worden. Rechtsanwalt Lubert, der im Worowski-Prozeß Verteidiger der Röhrer des russischen Delegierten war, blieb unverletzt. Der Attentäter ist entkommen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Fuchs, Leipzig. Verantwortlich für den Inzeratenteil: Hugo Seppelt in Leipzig. Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft, Leipzig. Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.



# Drei Ausnahme-Tage!!

## 10% Rabatt

gewähren wir in unseren Warenhäusern auf alle Einkäufe  
**ab Mittwoch, den 28., bis Freitag, den 30. April**

Trotz niedrigst kalkulierter Preise sind wir bestrebt, unseren Mitgliedern zum Monatsende etwas  
 Besonderes zu bieten. — Benutzen Sie die günstige Gelegenheit

## für wenig Geld gute Ware

einzu kaufen

# Konsum-Verein Leipzig-Plagwitz

## Bund Sozialistischer Freidenker

### Funktionär-Versammlung

am Donnerstag, dem 29. April, abends 7/8 Uhr, im Volkshaus.

- Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. R. Herre: Der moderne Klassenkampf.  
 2. Bericht von der Hauptversammlung.  
 3. Geschäftliches.  
 4. Verschiedenes.

Pflicht eines jeden Funktionärs ist es, pünktlich zu erscheinen.

Der Bundesvorstand.

# Unsere Maifestnummer

erscheint am Freitag, 30. April

Die starke Nachfrage nach dieser Nummer bedingt eine bedeutend erhöhte Auflage. Unsere werten Inserenten machen wir darauf aufmerksam, daß gerade in dieser Maifestzeitung die

**Inserate den größten Erfolg**

haben. Um die Inserate wirkungsvoll arrangieren zu können, ersuchen wir unsere werten Inserenten sowie alle Geschäftsaute, uns die für die Maifestnummer bestimmten Inserate rechtzeitig, spätestens bis Donnerstag, den 29. April 1926, nachmittags 6 Uhr, zu übermitteln

Verlag der Leipziger Volkszeitung, Abt. Inserate

Tauchaer Straße 19/21. Fernsprechanruf 72206

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Der vom Volkshausamt Leipzig, am 31. März 1919 unter der Listen-Nr. 3870 ausgetheilte, auf den Namen **Ernst Samont Feberl Keilhold** in Leipzig, Augustenstraße 20 lautende Führerschein für Kraftwagen und Kraftwagen ist verloren gegangen. Zur Verhütung von Mißbrauch wird dieser Führerschein hiermit für ungültig erklärt. — V. R. III 1126 — Leipzig, am 24. April 1926. Das Volkshauspräsidium, Verkehrsabteilung.

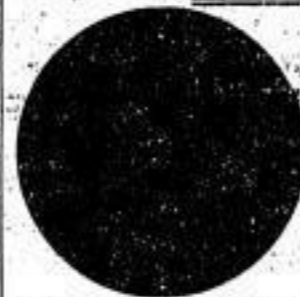
Unter Bezugnahme auf § 4 des Reglements über das Verfahren bei Revision der Landesgrenze werden die Herren Bürgermeister sowie Staatsförsterbeamte der an der sächsisch-preussischen Landesgrenze gelegenen Ortsteile des Bezirks aufgefordert.

Dienstag, den 4. Mai 1926,

in Gemeinschaft mit den preussischen Herren Ortsvorständen und Forstrevierbeamten die Landesgrenze zu besetzen und über den Erfolg und die dabei gemachten Wahrnehmungen alsbald nach der Begehung Anzeige zu erstatten.

Leipzig, am 26. April 1926.

Die Amtshauptmannschaft.



**Feinste Molkereibutter** in 1/2 Pfund netto 9 Pf. auf Wunsch in 1/4 Pfund Packung pro Pfund 1.60 fr. geg. Nachverl. Bei Preisänderung stets den höchsten Tagespreis. C. Gluth, Heydekrug (Mamelland).

## Bekanntmachung

### die Abänderung der Droschenbezirke und des Kraftdroschekentarifses betr.

Auf Grund der §§ 37 und 76 der Reichsgewerbeordnung wird in Uebereinstimmung mit dem Rat der Stadt folgendes bestimmt:

#### § 1.

Das Stadtgebiet wird in einen Innen- und Außenbezirk eingeteilt. Die Grenzen des Innenbezirks werden gebildet:

im Norden von West nach Ost: durch die Weinstraße, Breitenfelder Straße, Artilleriestraße, Voßtrager Str.,

Deinickestraße, Hamburger Str., Zittauer Straße;

im Osten von Nord nach Süd: durch den Kohlweg die Bennigsenstraße, Poltschtr., Ellenbahnstraße, Karl-Krause-Straße, Verbindungsbahn bis zur Ellenbahnstraße, Reichenhainer Straße, Verbindungsbahn;

im Süden von Ost nach West: durch die Wallenhausstraße, Sebnederstraße, Verbindungsbahn, Connwitz-Plagwitz;

#### § 2.

#### Kraftdroschken-Tarif.

Taxe 1	Taxe 2	Taxe 3
Bis 600 m Wegstrecke 80 Pfa. ferner je 300 m 10 ..	Bis 300 m Wegstrecke 80 Pfa. ferner je 150 m 10 ..	Bis 200 m Wegstrecke 80 Pfa. ferner je 100 m 10 ..
Am Tage für 1 und 2 Personen im Innenbezirk. (Vom Markt aus gerechnet etwa 3/4 km)	a) Am Tage für 3 und 4 Personen im Innenbezirk. (Vom Markt aus gerechnet etwa 3/4 km) b) Nachts: Von 1/2 11 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für 1 und 2 Personen im Innenbezirk. c) Für Fahrten nach und von dem Rennplatz zur Zeit der Rennen für 1 und 2 Personen.	a) Im Außenbezirk für 1 bis 4 Personen. b) Von 1/2 11 Uhr abends bis 7 Uhr morgens für 3 bis 4 Personen im Innenbezirk. c) Für Fahrten nach und von dem Rennplatz zur Zeit der Rennen für 3 und 4 Personen.

**Wartzeit:** Die Vergütung ist im Fahrpreis enthalten (2 Minuten Wartzeit = 10 Pfa.)

**Zuschlag:** Nur zahlbar, wenn am Fahrpreisangeiger angesetzt.

a) für die 5. bzw. 6. Person je 50 Pfa.;  
 b) für die Mitnahme je eines Hundes 25 Pfa.;

c) für Gepäck von mehr als 10 kg bis 25 kg 25 Pfa. und für jede weiteren angefangenen 25 kg 25 Pfa.  
 1 Kind unter 6 Jahren wird frei befördert; 2 Kinder unter 6 Jahren zählen 1 Person.

Bei Verbindungsfahrten zwischen dem südlichen und nördlichen und südlichen und westlichen Innenbezirk ist die Straße An der Tabakmühle, der Schleußiger Weg, die Schnorstraße und die Konneritzstraße auf Innenbezirktaxe zu befahren.

Bei Hin- und Rückfahrten ist die Rückfahrt im Außenbezirk am Tage auf Taxe II auszuführen.

Fahrten von den Halteplätzen an der Technischen Messe in der Reichenhainer Straße, an der Ecke der Katteln-Augustus- und Südstraße und am Deutschen Haus in Lindenau nach dem anliegenden Außenbezirk sind am Tage vom Halteplatz aus auf Taxe II auszuführen.

Innerhalb des Stadtgebietes einseitig, der Vorort darf Vergütung für die letzte Rückfahrt nicht verlangt werden. Fahrten über das Stadtgebiet hinaus unterliegen der freien Vereinbarung. Bei Bestellung der Kraftdroschken durch den Autoruf 71 936 sowie bei Fahrten von dem Hauptbahnhof aus, sind die von dem Führer vorausgesetzten Gebühren von 10 Pfa. zu bezahlen. Diese Gebühren werden von dem Fahrpreisangeiger nicht mit angesetzt. Die An-

fahrt auf Bestellung durch den Autoruf ist nach Taxe I, auch während der Nachtzeit, auszuführen.  
 Der Fahrpreis und etwaige Zuschläge sind ausschließlich nach dem Fahrpreisangeiger zu bezahlen.

#### § 3.

Alle bloßartigen Bestimmungen über die Abgrenzung der Zonen und die bisherigen Bestimmungen des Tarifs für Kraftdroschken im Stadtbezirk Leipzig werden aufgehoben.

#### § 4.

Die neuen Bestimmungen treten am 1. Mai 1926, 7 Uhr vormittags, in Kraft. Sie gelten als Nachträge zur Droschkenordnung vom 24. Januar 1903.  
 Leipzig, am 26. April 1926  
 V. R. II 329. Das Volkshauspräsidium.

### Stellenangebote

1 Schlosserlehrling stellt ein  
**Spring, Lindenau**  
 Gohlwitzerstraße 11.  
 Wegen Verheirat. d. Lehrl. Mädels wird s. 15. Mai lauberes, ehrl. Mädchen nicht unt. 20 Jahren, mit guten, lüdenlos. Zeugnissen gesucht.  
 Nonnenstraße 38b, I. I. Gröber, Schulmädchen für Aufwartung gel.  
 R. Nathaukt. 17, II.

### Kaufgesuche

Gold, Silber, Brillant, Edelstein, Hans Dünkler, Frommenaderstr. 26.

### Unterricht

Schöner Beruf! Damen-Frisieren, Detail gesundlich, Schönbrunn, Querstr. 33

### Diverses

Ihr Anzug \* wird „wie neu“ gereinigt u. gebügelt. 45.50, Abhol. u. Zul. frei. Wohlgenügend Reinigung „Undine“ L. Dölitz, Burckhardtstr. 5

### Bubikopf

Erster Spezial-Schnitt langes Haar, 3. Bergheiden „1“ mit Friseur, intell. Köpfbäder, Friseur Schönbrunn, Querstraße 33, I.

### Vermietungen

Möbl. Zimmer an 2 anständ. berufstät. Herrn (sof. u. verm. Stö. Glaserstr. 1, II, I

## Gewerkschaftl. Anzeigen

**Gewerkschafts-Kartell Leipzig**  
 Volkshaus, Zeiser Straße 32, Fernruf 34021

**Kartelldelegierte.** Die Kartellversammlung ist wegen der Kassenabrechnung von Donnerstag, den 29. April, auf Donnerstag, den 6. Mai, abends 7/8 Uhr, verschoben worden. Gewerkschaftskartell Leipzig.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Leipzig**  
 Tel. 34021 u. 34011. Geschäftst. vorm. v. 9-12 Uhr, nachm. 1/5-1/7 Uhr. Sonnabends vorm. 9-12 Uhr  
**Achtung, Schmiede (Vertrauensmänner)!**  
 Freitag, den 30. April, abends 7/8 Uhr: Wichtige Versammlung im Volkshaus.

## Familiennachrichten.

Seife mittig verchied meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter, Frau

## Anna Schumann

geb. Zumpf.  
 L. W. ö d e r n, den 26. April 1926  
 Kirchbergstraße 39

Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Einäscherung am Donnerstag, dem 29. April 1926, nachmittags 1/4 Uhr, Südbriedhof.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Sohnes

## Rudi

sprechen wir allen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern für die herrlichen Blumenspenden unsern aufrichtigsten Dank aus. Besonders Dank Herrn Pfarrer Dr. Ganfert für seine tröstlichen Worte am Sarge, seinem Klassenlehrer nebst Schülern und dem Herrn Leiter seiner Turnvereine für Blumenschmuck und letztes Geleit.  
 Leipzig-Lindenau, den 26. April 1926  
 In tiefer Trauer Familie Paul Krassau.



Glossen.

Ueber den Schloßherrn von Doorn berichtet Sven Hedin in einem Berliner Abendblatt ein Duzend rührender Epitaphen. Niemand wird es überraschen, daß der „Oberste Kriegsherr“ immer noch zu einem ordinären Abendessen das „Großkreuz des Eisernen Kreuzes“ dem Schwert- und Johanniterorden und eine holländische Auszeichnung trägt.

Ein dankbarer und bescheidener Kriegerverein ist zweifellos der von Januschau. Er schreibt im Bericht über seine Generalversammlung: „Danke wurde anerkannt, daß durch das Entgegenkommen des Kammerherrn von Odenburg-Januschau dem Verein Holz zur Verfügung gestellt wird, damit den Familienmitgliedern wenigstens die Särge vom Bereln beschafft werden.“

Ein prächtiges Lehrbuch der Rechtswissenschaft scheint der Grundriß des Verwaltungsrechts in Preußen und im Deutschen Reich von Konrad Bornhag, 8. Auflage 1923, zu sein, in dem es heißt: „Die Wirkung der Revolution zeigt sich in erster Linie durch den Abbau alter, tüchtiger Beamter und durch Aufnahme ganz ungeeigneter und gar nicht vorgebildeter Parteibonzen, die die Verwaltung dem Parteimißbrauch und dem Schieberismus preisgeben.“

Der „Kaiserliche Jagdklub“ in Kiel schreibt in seinem neuesten Jahresbericht: „Zu neuen Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Ihre Majestät Kaiserin Hermine, Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin und Seine Excellenz Großadmiral von Röhler.“

Die Kavallerielanze hat es dem Generalmajor a. D. Freiherr von Rotberg im „Militärwochenblatt“ angetan: „Die Lanze hat im Krieg mehr geschadet als genützt. Auf Grund von persönlichen Eindrücken bin ich fest davon überzeugt, daß im Westen unsere Lanzen mehr Deutlichen als Franzosen das Leben gekostet haben.“

Der „Mierweg“ der Kronprinzessin durch den Charlottenhof in Potsdam war Gegenstand einer Unterredung des Potsdamer Verkehrsvereins mit der Ältesten Frau. Die Kronprinzessin gab zu, daß den Spaziergänger an dem Mierweg viel gelegen sei, daß aber die Herren zu bedenken, daß mit der Wegnahme dieses Weges dem Charlottenhof „der Lebensadern abgeschnitten“ wird.

Ludendorff kaufte kürzlich in einem Münchner Antiquitätengeschäft und meinte entrückt, als ihm der Preis einer Statuette zu hoch erschien: „Sagen Sie, halten Sie mich für einen Kriegsgewinnler?“ Die Antwort war kurz und gut: „Nein, Exzellenz, im Gegenteil!“

Sowjetrussische Justizbeamte.

Der Charower Korruptionsprozess.

R. Drei und einen halben Monat hat dieser Monsterprozess gewährt. Am 3. Uhr morgens begann der Oberste Gerichtshof der Ukrainischen Sowjet-Republik das Verlesen des Urteils. Um 10 Uhr — also nach sieben Stunden erst — konnte der Zirkus, in dem die 2000 Zuhörer die Nacht hindurch der Urteilsbegründung, gelauscht hatten, geräumt werden.

Der Charower Justizbeamtenprozess hat sein Gegenstück eigentlich nur im Leningrader Justizbeamtenprozess, der vor etwa 1 1/2 Jahren stattgefunden hat. Damals wurden unter gleichen Beschuldigungen eine Reihe Volksrichter, Untersuchungsrichter und Staatsanwälte vor die Schranken des Gerichts gestellt.

Das Bild der „moralischen Fäulnis“, wie der Berichterstatter der „Pravda“ die Zustände charakterisiert, ist reichlich stark. Ein Analogon findet es nur in der Zeit vor der Justizreform des Zaren Alexander II., also in den Justizzuständen der vierziger und

fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Für den, der die Gerichtsverhältnisse der Revolutionszeit kennt, ist das Bild, das sich hier offenbart, tief beschämend.

Der Anlagenschrift gemäß war das Leben der Richter ein ununterbrochenes Saufgelage. Die Kneipereien fanden überall statt: bei dem Vermittler Demischko, bei den Klienten, ja selbst in den Gerichtsräumen. Diebe, Einbrecher, Prostituierte, Hochstapler, allerlei dunkle Existenzen u. o. m. waren die Saufumpance.

Die Richter ließen sich auch ohne Vermittler bestechen. Nicht selten mußte Schnaps, auch Krabater, eingebrannter Schnaps, Geld erlegen. Manches Mal genügte schon eine halbe Flasche. Über gewöhnlich hatte Demischko eine Hand im Spiele.

Die Richter ließen sich auch ohne Vermittler bestechen. Nicht selten mußte Schnaps, auch Krabater, eingebrannter Schnaps, Geld erlegen. Manches Mal genügte schon eine halbe Flasche. Über gewöhnlich hatte Demischko eine Hand im Spiele. Zur Illustration einige besonders traurige Fälle: Die Frau eines Hoteliers kann ruhig mit selbstgebranntem Schnaps handeln — dem Hotelier wird dessen Haus — es ist ein Stundshotel — zurückgegeben, d. h. es wird benationalisiert.

Der Richter Alexejew hatte speziell die Sachen der rückfälligen Diebe zu erledigen. Diese waren seine Saufgenossen. In einem Falle kostete z. B. dem Beurteilten die Bewährungsfrist 200 Mk. Der juristisch vorgebildete Volkssrichter Bantur wurde wegen Unregelmäßigkeiten abgesetzt, da begann er bei seinem Nachfolger den Vermittler in Betreibungen zu spielen.

Wie der Richter, so die Kanzleibeamteten. Selbst die siebenjährige Praktikantin teilte mit dem Gerichtsschreiber ein Gelbeschek, das die Befreiung eines Inhaftierten bezwecken soll; in Wirklichkeit war die Befreiungsbefehl bereits vom Richter unterschrieben.

Geradezu wild sind die Sitten der Richter. Da läuft einer von ihnen in einem öffentlichen Lokale. Das Geld reicht nicht aus. Einer der Kampane wehrt bei einem Kauscher einen größeren Schein, nimmt aber Wechselgeld und Schein an sich. Der Kauscher protestiert. Alle kommen ins Revier. Hier zieht der Richter seinen Stempel aus der Tasche und setzt ihn auf einen Verhaftungsbefehl. Der Kauscher wird festgesetzt. Ein anderer der angeklagten Richter gerät in Zwistigkeiten wegen Geldangelegenheiten mit dem Untersuchungsrichter Jagenitsch. Er verabschiedet ihm eine Ohrfeige, sein Gegner brüllt den Revolver aus ihm ab.

Das Gericht hat Erpressungen und unrechtmäßige Urteile verneint und in der Hauptsache nur passive Bestechung angenommen. Demischko erhielt 10 Jahre schweren Kerkers, der Richter Alimow 8 Jahre, Alexejew 6 Jahre usw. Das Gericht hatte wegen proletarischer Herkunft der Angeklagten von Todesstrafen abgesehen. Zwanzig Angeklagte wurden freigesprochen.

Es ist nicht leicht zu sagen, ob der Charower Justizbeamtenprozess der letzte dieser Art sein wird. Bei dem allgemeinen moralischen Niedergang der Sowjetjustiz ist das schwer zu erwarten. Zu

Zwei Arbeitslose.



„Die Frau liegt totenkrank, der Junge weint, Das Schicksal gibt uns Armen Stoß auf Stoß. Wo krieg' ich Arbeit? Doch kein Trost erscheint, O grauenvolles Elend: arbeitslos!“



Und ist auch der Regierungsrummel ex Und war auch die Vlamage riesengroß, Im Luxus schwebend, denkt Wilhelmus Reg: „O wundervolles Dolein: arbeitslos!“

gegeben muß werden, daß sich die Sowjetjustiz immer wieder bemüht, den eifernden Besen den Augiasstall der korrupten Beamtenschaft reinzusagen. Doch wenn irgendwo, so gerade hier scheint der Vergleich mit der hundertköpfigen Hydra am Platze: für die abgethanen Köpfe entstehen immer wieder neue.

Der Bolschewismus hat auf dem Gebiet der Justiz an Stelle der Reform Zerstörung gesetzt. Die spezielle juristische Vorbildung wurde für unnötig proklamiert; die Jugendlichkeit zur kommunikativen Partei fällt zur Bedingung gemacht. So zählt der Richterstand augenblicklich einen verschwindend geringen Bestand von Justizbeamten mit höherer und mit Hochschulbildung — es sind fast ausschließlich Arbeiter und Bauern, die in vielen Fällen sich ihrer großen Verantwortung leider nicht bewußt sind.

Im Schatten von Notre Dame.

Der älteste Stadteil von Paris, die Gegend um „Notre Dame“, war von jeher Schlupfwinkel des schleichenden Geheims. Im Schatten der Kathedrale und der finsternen Mauern des Polizeipräsidiums, unter den Brücken, welche die Ufer und Inseln der Seine verbinden, an den grauen, schmutzigen Kais, liegen die Stätten des Elends, die „Herbergen“ der Obdachlosen.

Auf den Treppen, die nach den tieferliegenden Kais hinabführen, lungern sie herum, waschen im grauen Wasser des Flusses ihre Lumpen, hängen sie zum Trocknen über die herumliegenden Ritzen, oder verzehren ihr kärgliches Mahl, das meist nur aus Brot und billigen Wein besteht. Aber die gute Laune verläßt sie nicht. Hier und da erklingt ein Witz oder ein Fluch, der über das Elend hinwegtröstet. Jener alte Mann, dessen ganzer „Laden“ aus einem Stück Schieferplatte, einem Pinzel, einer Konjervenbüchse mit Wasser und einem Rasiermesser besteht, hat regen Zutritt unter den männlichen „Koués“ dieser Stätten, die sich geduldig für zwei Sous die verfluchten Barschoppeln abtragen lassen.

Schlafen diese Lumpensammler auch den größten Teil des Tages, so finden sie immer noch Zeit und Muße zum Handel. Ihre Arbeit ist emsig wie die einer Ameise. Heute haben sie draußen an den alten, geschleiften Stellungswällen ihre Lager. Leichte Gitter aus Bindfaden und verrostetem Draht umschließen diesen „Woh“ von zerbrochenem Glas, altem Metall, Leder, Holz, Konjervenbüchsen, Flaschen usw. Der Lumpensammler hat zumindest die eine, der Gesellschaft nützliche Qualität, den Abfall nutzbar zu machen. Es ist unglücklich, was diese Leute alles zu finden und zu verwerten verstehen. Durch die Praxis entwickelt sich dafür ein feiner Instinkt. Oft holen sie sich ihre Ware dort, wo der Kleinbürger oder Arbeiter sich noch nicht entschlossen hat, sie zu „veräußern“. Das nennen sie dann „arbeiten“, und man sieht, daß sie im guten Glauben an ihre Nützlichkeit handeln.

Die Seite dieser „Lumpen-Elite“, deren leichtes Gewissen skrupellos über die Qualität ihrer Arbeit hinweggeht, vegetiert die Herde der Armen, der „wohlschaff Schwachen“. Die soziale Lage des Lumpensammlers untersteht sich kaum von der des Bettlers, dieses kümmerlichsten aller Parasiten der menschlichen Gesellschaft, der oft nicht einmal den Mut hat, die Hand hinauszulassen, sich mit einem Minimum an allem begnügt, aus einer leichten, billigen Lend. Nachts auf den Bänken der großen Boulevards, auf den Treppen der Kirchen und der Untergrundbahnstationen, liegen diese „Hausen Unglück“, deren bloße Erzelen in dem harten Kampf des Lebens immer wieder Anlaß zur Verwunderung gibt. Auch ihnen ist eine gewisse Freiheit gesichert. Betteln ist zwar verboten, und man sieht fast nie einen dieser zerlumpte Herumlungerer um Almosen bitten — aber angezogen kann jeder Mensch sein, wie er will. Nie wird es einem Polizisten einfallen, diese im Grunde harmlosen Menschen von den Bänken zu verjagen, auf denen sie zu schlafen pflegen.

Das private Erziehungswesen.

Der „Führer“ durch das private Unterrichts- und Erziehungswesen Deutschlands“ (2. Auflage, Verlag Ullstein, Preis 1.80 Mk.) enthält einige Tausend Adressen für solche Leute, die aus irgend welchen Gründen ihren Sprößlingen eine andere als die öffentliche Bildung und Erziehung angeheben lassen wollen. Einige dem Buche beigegebene Abhandlungen pädagogischer Art leisten das Menschlich-mögliche, um die „kulturelle Notwendigkeit“ privater Anstalten nachzuweisen. Abgesehen von einigen Gedanken, die jeder Schulinspektor unterschreiben kann, ist das Ganze eine Spiegelgeschichte, die aber auf die Kreise, für die der „Führer“ berechnet ist, ihre Wirkung nicht verfehlt wird. Hervorstechend ist der Grundgedanke eines ziemlich starken Konfessionalismus, der nur durch die Zufälligkeit vereinzelter Reklame gemildert wird. Dabei kommen Gehirnverrenkungen vor, die unfernein staunen machen! J. B. mißt sich einer der Hauptmacher, der Oberlehrerdirektor W. Haja in Gnadabau ab, nachzuweisen, daß die deutsche Privatschule einen hohen Kulturwert darstellt. Dabei argumentiert er: 15 000 Lehrkräfte unterrichten in über 2000 Anstalten mindestens 150 000 Schüler. Eine Auflösung der Privatschulen würde dem Staate eine jährliche Mehrausgabe von etwa 60 Millionen verursachen. Und die kann sich Deutschland wegen des Verfalls der Verträge u. a. Dinge nicht leisten! Wollen wir einmal konzipiant sein und zugeben, daß die Summe wirklich schwer aufzubringen wäre — es handelt sich ja nicht um die Reichswehr, sondern nur um die Bildung! — so fragen wir uns doch, weshalb Herr Haja nicht so denkt: Die Eltern der 150 000 Kinder haben Geld genug, ihre Kinder in teuren Privatschulen unterzu-



bringen, sie vom „Wohlfahrt“ abzulohnen. Wie wäre es, wenn man diese Kreise — meinetwegen zur größeren Ehre Gottes! — in irgend-einer Form herauslöste, damit das allgemeine Schulwesen auf eine höhere, menschenwürdige Stufe gehoben werden könnte? Das Geld ist doch da!! Alles ist künstlich, sogar die „Bildung“! fac.

## Individualismus und Universalismus.

Die Lehre vom Eigenwillen. Von Dr. Paul Schneider. Verlag S. Hirzel, Leipzig, 1926.

Den jaht seihen Begriffs der Naturwissenschaften ordnet der Verfasser für die Geisteswissenschaften den neuen des „Thelema“, des Einzelwillens, bei, der sich nach Tatsachen und Zielen orientiert. In seinem System will er den, nach seiner Meinung zu wenig beachteten Fehler ausschalten, daß eine geschwähigte Verfertigung auf geistiger Vorgänge und daß die Tatsache des Eigenwillens besteht.

Eigenwille ist nach seiner Definition „die im Bewußtsein des Einzelnen sich zusammenfassende Einheit des Erlebens und Willens“. Vereinte Einzelwillen können als einheitliche Gesamteigenwillen handeln. In längerem, nicht gerade genutzlich lesbaren Ausführungen betrachtet er den Einzelwillen im Verhältnis zu den anderen, die Organisation der Einzelwillen und der Güter im Staate, den völkischen Gesamteigenwillen im Verhältnis zu anderen und den Gütern, und schließlich die Organisation der völkischen Gesamteigenwillen in Verbindung mit den Gütern in der Menschheit.

Dr. Schneider sagt viel längst besser Gesagtes und kommt — er gemahnt stellenweise an einen haarspaltenden Oberlehrer und Philosophen — zu Schlüssen, die aus seiner ganzen begrenzten Geisteshaltung begreiflich, darum aber noch lange nicht befriedigend sind. Mit Erfindung neuer Worte ist's eben nicht getan. Sein Vorhaben, am Marxismus, am Bolschewismus und Sozialismus Irrtum und Nichtigkeit zu zeigen, Individualismus und Universalismus zu bezeichnen, scheitert an den untauglichen Mitteln. Dieses „laudinische Joch“ ist für uns nicht erträglich. Tatsachen werden nicht durch begriffliche Spielereien überwunden!

## Reichskonferenz der Reichs- und Staatsarbeiter.

SPD. Im Volkshaus Hannover begann am Sonnabend die Reichskonferenz der Delegierten des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, Sektion Reichs- und Staatsarbeiter. Regierungsrat Genosse Woldi hielt einen Vortrag über Staat und Wirtschaft, wobei er das Verhältnis der beiden zueinander eingehend die Würdigung unterzog. Den Tätigkeitsbericht gab der Vorsitzende der Reichsaktionsleitung Stetter, Berlin. Er konnte melden, daß die Schäden der Inflation ausgemerzt und bei der letzten Verbemohung über 1000 neue Mitglieder gewonnen worden sind. Als unhaltbar bezeichnete er die Einstellung des Reichsfinanzministeriums zu den Arbeiterfragen. Sachsen hat als einziges Land ab 1. April den Stundenlohn um 2 Pfg. erhöht. Für die Reichsarbeiter ist der Achtstundentag fast restlos beseitigt worden, während er in Preußen und andern Ländern für die Staatsarbeiter erhalten blieb. Scharf kritisierte der Redner das Reichswehrministerium als Hort unsozialer Auffassungen. Dieses Ministerium habe es auch abgesehen, einen Hauptbetriebsrat bei sich zu bilden. Das Reich verführe immer wieder die Errichtung einer Ruhe- und Hinterbliebenenkasse für Reichs- und Staatsarbeiter; Arbeiter, die 40 Dienstjahre hinter sich haben, müßten auf den Gnadenweg verwiesen werden.

Ein Vertreter Preußens sagte zu, daß Preußen das Reich veranlassen werde, in der Frage der Pensionenklasse endlich einmal Farbe zu bekennen. Einstimmige Annahme fand eine Entschließung, in der den Eisenbahnern in ihrem Kampfe die Sympathie ausgesprochen und die Wiederherstellung des Achtstundentages in allen Reichs- und Staatsbetrieben und die Schaffung einer Ruhe- und Hinterbliebenenversicherung verlangt wird. Eine weitere Entschließung verlangt vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete die Unterbringung der abgebauten Arbeiter bzw. die Zahlung einer Entschädigung, wie sie auch den Angestellten gewährt wird. Eine dritte Entschließung beschäftigt sich mit der Behandlung der Arbeiter in den Betrieben, Verwaltungen und Arbeitsplätzen des Reichswehrministeriums. Mit Bedauern wird festgestellt, daß zahlreiche Beamte und Offiziere nicht das notwendige Maß von Verständnis als Leiter einer Dienststelle ihren Arbeitern gegenüber besitzen.

Am Sonntag berichtete Behrens-Brake und Tabbert Berlin über die Tätigkeit der Hauptbetriebsräte. Solche bestehen im Reich bisher bei der Reichswasserstraßenverwaltung, bei dem Reichsfinanzministerium, dem Reichsarbeitsministerium und dem Ministerium für die besetzten Gebiete. In der Aussprache wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser wäre, die Wahl der Bezirks- und Hauptbetriebsräte nur alle zwei Jahre vorzunehmen, damit sie ihre Erfahrungen besser verwerten können. Bemängelt wurde, daß bei dem preussischen Justizministerium noch kein Hauptbetriebsrat besteht. Gefordert wurde u. a. eine Zusammenfassung der Hauptbetriebsräte aller Ministerien eines Landes.

Ueber organisatorische Zukunftsaufgaben sprach Schatzlau-Berlin. In den Verwaltungen der Länder sei die Organisation sehr gut, nicht aber in denen des Reiches. 20 000 unorganisierte Reichs- und Staatsarbeiter könnten noch für die Reichsaktion, die jetzt 27 000 Mitglieder zählt, gewonnen werden. In der Haltung des Verbandes zu den christlichen Gewerkschaften gäbe es kein Kompromiß. Scharf kritisiert wurde die Arbeit der Heeresverwaltung, 50 Prozent ihrer Arbeiten durch Gefangene ausführen zu lassen.

Einstimmige Annahme fand eine Entschließung, die den weiteren Ausbau der Betriebsräte in allen Reichs- und Staatsverwaltungen verlangt und sich insbesondere für die Bildung der noch fehlenden Hauptbetriebsräte einsetzt. Eine weitere Entschließung spricht sich für die Einheitsorganisation aller Staats- und Reichsarbeiter auf dem Wege der Vereinbarung aus.

## Der Personalbestand der Reichsbehörden.

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstage eine Uebersicht über den Personalbestand am 1. Oktober 1925 zugehen lassen. Danach waren bei den Hoheitsverwaltungen 97 977 Beamte, 20 010 Angestellte und 51 282 Arbeiter tätig. Bei der Reichspost einschließlich der Reichsdruckerei 248 905 Beamte, 4701 Angestellte und 41 180 Arbeiter. Gegenüber dem 1. April 1925 ist bei den Hoheitsverwaltungen eine Personalvermehrung um 2029 Beamte und 6800 Arbeiter und eine Verminderung um 1153 Angestellte erfolgt, bei der Reichspost eine Verminderung um 2680 Beamte und eine Vermehrung um 1557 Angestellte und 2735 Arbeiter.

## Sächsische Angelegenheiten

### Eine Verfügung gegen die Versammlungsfreiheit.

Am 20. März d. J. fand im Zoologischen Garten in Leipzig eine Versammlung statt, in der ein angeleglicher Professor Gregor über die Zustände in Rußland reden sollte. In der Versammlung kam es zu einem Krach und nachher zu einer Schlägerei zwischen Falkenkreuzern und Kommunisten. Diese Vorgänge veranlaßten den völkischen Stadtverordneten Hunger im Leipziger Stadtparlament an den Rat die kleine Anfrage zu richten, was der Rat zu tun gedenke, um in Zukunft den Versammlungsteilnehmern Sicherheit zu gewähren. Gegen die Polizei wurde der Vorwurf erhoben, sie sei nicht rechtzeitig zum Schutze der Versammlungsteilnehmer eingeschritten.

Diese Anfrage wurde vom Leipziger Stadtrat an das Polizeipräsidium mit dem Ersuchen um Auskunft gegeben, worauf folgende Antwort einging:

„Da sich trotz aller polizeilichen Maßnahmen vereinzelt Störungen und Versammlungen und Schlägereien in ihnen und nach ihnen nicht vollständig vermeiden lassen haben, hat das Ministerium des Innern unter dem 16. April 1926 u. a. angeordnet, daß in Fällen, bei denen zu erwarten steht, daß es in der Versammlung zu Störungen kommen wird, Polizeikräfte nicht wie bisher in einem Nebenraum oder in der Nähe des Versammlungsraumes, sondern in diesem selbst unterzubringen sind. Dies kann auch gegen den Widerspruch der Veranstalter geschehen, wenn dies nach Lage der Sache selbst unbedingt erforderlich ist. Gegebenenfalls sind die Galerien zu sperren. Außerdem werden an Tagen, wo größere Versammlungen oder Veranstaltungen stattfinden, bei denen es möglicherweise zu Störungen und Schlägereien kommen wird, in noch weiterem Umfange als bisher Patrouillen zu Fuß, Rad, Kraftwagen oder Pferd eingesetzt werden.“

Das Polizeipräsidium,  
Mehlner,  
Polizeipräsident.

Nach dieser Verordnung ist es also dem Ermessen der Polizei überlassen, in jede Versammlung Polizeibeamte zu kommandieren, so viel sie Lust hat, Galerien zu sperren usw. Das bedeutet praktisch eine schwere Beeinträchtigung der durch die Reichsverfassung gewährleisteten Versammlungsfreiheit. Unter dem Vorwand des Schutzes der Versammlungsteilnehmer werden mit dieser Verordnung die Versammlungen tatsächlich unter polizeiliche Bewachung gestellt. Sogar die Ausnutzung der Versammlungsräume wird dem Ermessen der Polizei unterworfen, die ermächtigt wird, Galerien zu sperren, was unter Umständen dazu führen kann, daß die Zahl der Versammlungsteilnehmer von der Polizei willkürlich beschränkt wird.

Mit dieser Verordnung setzt das Ministerium des Innern einen wichtigen Teil der Verfassung außer Kraft. Wenn vorbeugende Maßnahmen zur Sicherung von Versammlungsteilnehmern getroffen werden müssen, so genügt es vollkommen, ein entsprechendes Polizeikommando in unmittelbarer Nähe des Versammlungsortes oder auch in einem Nebenraum unterzubringen. Im Versammlungsort selbst hat die Polizei nichts zu suchen, solange nicht ein Anlaß zum polizeilichen Einschreiten gegeben ist.

Es wird Aufgabe der sozialdemokratischen Landtagsfraktion sein, im Landtage die Aufhebung der verfassungswidrigen Verordnung zu verlangen.

### Der Leipziger Bezirksvorstand gegen die Parteikerker.

Der Bezirksvorstand von Leipzig nahm am 28. April einen Bericht des Genossen Lipinski über die Sitzung des Parteiaus-schusses entgegen. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Der Bezirksvorstand des Bezirks Leipzig begrüßt den Beschluß des Parteiaus-schusses zum Sachsenkonflikt und erwartet vom Parteivorstand, daß er gegen etwaige Parteispaltungsvorläufe, wie sie sich aus dem Vorgehen der Abgeordneten Böttner und anderer ergeben, mit allen organisatorischen Mitteln energisch einschreitet.“

### Bezirksparteitag Zwickau-Blauen.

Am Sonntag hielt der Bezirksverband Zwickau-Blauen der SPD. seine diesjährige Generalversammlung in Zwickau ab. Geschäfts- und Kassenberichte gaben das Bild einer aufsteigenden Entwicklung, die auch äußerlich dadurch zum Ausdruck gekommen ist, daß der Bezirk im Volksbegehren als zweitbestes sämtlicher deutscher Parteizirkel abgezeichnet hat. Wie der Bezirk in seiner organisatorischen und politischen Geschlossenheit über den Sachsenkonflikt der 23 längst zur Tagesordnung übergegangen ist, so hielt sich auch der Bezirksparteitag damit nicht auf. Einstimmig nahm er eine Entschließung an, die die Haltung des Bezirksvorstandes, die Ausschüsse usw. billigt und es begrüßt, daß er gegen jeden sofort einschreiten will, der die lächerlichen, organisatorischen Experimente der 23 unterstügt. Ebenso einstimmig wurden die Neuwahlen angenommen. Genosse Max Seydewitz wurde als Bezirksvorsitzender und als Parteiaus-schuhvertreter einstimmig bestätigt. In der nur kurzen Debatte besprach als Abgeordneter des Bezirks Genosse Paul Levi die politischen Gegenwartsprobleme, wobei er besonders die Untaten der deutschen Justiz an Beispielen erörterte. Ein Volksbegehren mit dem Ziel Abschaffung der Richter werde in Erwägung gezogen werden müssen. Der Bezirksparteitag unterstügt durch einstimmigen Beifall Levis Forderung an die Reichstagsfraktion, das Birkenkompromiß abzulehnen und den Volkswille zu organisieren.

Der Bezirksparteitag nach dann nach einem Referat des Gen. Georg Graupe, M. d. L., zur Landtagsneuwahl Stellung. Der Bezirksparteitag stimmte seiner Erklärung zu, daß die sozialdemokratische Fraktion im neuen Landtag zu beweisen haben werde, daß man doch eine andere Politik im Landtage machen könne, als die Mehrheit der Fraktion sie in den vergangenen Jahren getrieben habe. Der Landtagswahlkampf müsse geführt werden im Zeichen des Klassenkampfes und der sozialen Demokratie. Der Bezirk Zwickau-Blauen stellt keine Kandidatenliste in Kombination mit dem Parteibezirk Chemnitz auf, mit dem zusammen er einen Wahlkreis bildet. Für diese Liste nominierte der Bezirksparteitag 18 Kandidaten, deren erste die folgenden sind: Georg Graupe-Zwickau, Karl Rausch-Zwickau, Harisch-Mylau, Kurt Müller-Planitz, Paul Herrmann-Rainsdorf, Eugen Frisch-Blauen, Paul Kranz-Aue. Auch die Aufstellung der Kandidaten geschah schnell und einmütig. Die Liste wurde en bloc nach den Vorschlägen des Bezirksvorstandes angenommen, nur an einer Stelle machte sich eine Abstimmlung nötig. Im ganzen hatte die Tagung zu einem dem Geist der Geschlossenheit in Sachsen äußerst würdigen Verlauf.

## Rückwärts, Don Rodrigo!

In ganzen Reihe, nicht nur in Sachsen, befinden wir uns auf dem Gebiete der Justiz inmitten einer reaktionären Bewegung. Während in den Jahren 1919/23 überall Reformen durchgeführt wurden und in die Köpfe der Beamten liberalere und soziale Ideen eindringen, durch welche eine geistige Verjüngung des Beamtentums herbeigeführt wurde, sehen wir jetzt, wie die Vergangenheit überall wieder lebendig wird. Besonders jöhrend hatte die Reaktion den sogenannten Altersabbau der Richter empfunden, nach welchem jeder Richter mit Vollendung seines 65. Lebensjahres kraft Gesetzes in den Ruhestand trat. Denn so wurden Leute von besonders sonnenativer Gesinnung und von vorfinditischen Anschauungen aus dem Amte entfernt. Es darf daher nicht wundernehmen, daß jetzt überall die politischen Dunkelmänner mobil machen, um die Richterüberalterungsgehe wieder aufzuheben. Im heftigen Landtage hat das Gesamtministerium in Ausführung eines Beschlusses des Landtagsausschusses am 23. Februar 1926 einen Gesetzesentwurf eingebracht, wonach mit Wirkung vom 1. April 1926 die für die Ruhestandsverlegung der Staatsbeamten bestehende Altersgrenze von 65. auf das 68. Lebensjahr heraufgehoben werden soll. Als Grund wird angegeben die Notwendigkeit, die Ausgaben für Ruhegehälter herabzusetzen. Anhalt geht noch weiter: es will die Altersgrenze überhaupt aufheben und eine Pensionierung nur ein-treten lassen, wenn dies der Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit des Richters erfordern. Das wird sich natürlich nie er-eignen! Wer hat je einen nichtleistungsfähigen Richter gesehen!

Das kann nicht werden. Wir werden also binnen kurzem wieder erleben, daß Greise mit den Vorstellungen längst überwundener wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse über das Recht wachen — Menschen, deren Anschauungen sich in Eitrus-Entfernungen von denen unserer Zeit bewegen, rühmliche Ueberbleibsel aus „Lor-reider“ Zeit. Preußen, das Musterland der Koalitionsregierung, darf bei solchen Entwicklungen natürlich nicht fehlen. Hier hat der Staatsrat, dieses raktionärste Instrument des Bürgerturns, im März d. J. einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs an-genommen, durch den die frühere richterliche Altersgrenze von 68 Jahren wieder hergestellt werden soll. Und für diesen Gedanken wird jetzt in der juristischen Presse eifrig die Trommel gerührt. Man lese nur die jüngsten Nummern der „Deutschen Richter-zeitung“, des Organs des deutschen Richterstandes. Ein Herr Oppler, der es trotz völliger Obstruktivität bis zum Geheimen Justiz-rat gebracht hat, und der ehemalige Senatspräsident am Reichs-gericht, Predari, ereifern sich recht sehr für die Verchiebung der Altersgrenze auf das 68. Lebensjahr. Ein leiser Wind hat uns Nachricht aus dem sächsischen Justizministerium zugebracht, daß Herr Binger auch „in das Stadium der Erwägungen eingetreten“ ist. Darf er noch zaudern? Will er juristischen hinter seinen Kol-len von der deutschnationalen und von der schwarzen Couleur? Ueber Vertrauen zu ihm ist grenzenlos. Er wird uns nicht ent-täuschen. Rückwärts, Don Rodrigo!

## Die verwandelte Burg Hohstein.

Am Sonnabend fand in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Regierung, öffentlicher Körperschaften und Wohlfahrtspflege sowie vieler Gäste aus dem ganzen Lande die Uebergabe der Burg Hohstein an die Jugend durch den Arbeitsminister Eisner statt. Die Neuausgestaltung der alten Stätte ist nunmehr nahezu fertig-gestellt und die Räume, die noch 1924 in ihren grauen, freudlosen Mauern wenig frohe und unfreiwilige Gäste — die Pflanzlinge der Besserungsanstalt — beherbergten, tragen nun ein neues Kleid, um es der singenden und allem Schönen aufgetanen Jugend lieb und behaglich zu machen.

Unter tatkräftiger Mithilfe der verschiedenen sächsischen Städte und des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums konnte die Um-gestaltung im letzten Winter vorgenommen werden. Das sächsische Wohlfahrtsministerium stiftete u. a. die Mittel zum Ausbau des Festsaales und stellt einen schönen Flügel hinzu. Leipzig gab die Mittel für ein Haus mit 108 Betten; in ihm sind gleichzeitig die Räume, die durch die Patenschaft der Städte Birna und Chem-nitz ein neues Kleid anlegen konnten. Bautzen, Löbau, Zittau, Meissen (mit einem besonders schönen Ofen als Festsaal), die Gewerkschaften, Konsumverein Fortwärts und viele kleinere Patenschaften haben in bewundernswürdiger Weise mit an dem schönen Werk. Auf Farbe, Freundlichkeit und Zweck-mäßigkeit ist alles gestellt. Von den in grau gehaltenen Gängen gehen in buntem Kranz die verschiedenen Räume ab. Da gibt es grüne, gelbe, rote, schokoladenfarbene größere und kleinere Zimmer, die mit vielen hellen Augen auf das blühende Land schauen. Man hat mit Blickmud ganz verzichten können, denn gegen den von der Natur selbst gestifteten Schmutz, der bei jedem der vielen, vielen Ausblicke stets neu und unvergleichlich schön ist, müßte alles andere doch verblasen.

Hohstein kann und soll nun der wandernden Jugend aller Stände ein frohes Heim bieten, sei es nur als Wanderherberge, sei es als Ferienheim. 750 Betten stehen bereit, außerdem 250 Kof-lager, 5 schöne, farbenreiche Tagesräume, zum Teil mit herrlichen, großen Decken, die die Behaglichkeit nicht wenig erhöhen, ein Fest-saal mit 250 Sitzplätzen, der als Kino benutzt werden kann, Dunkel-kammer für Lichtbilder usw. kommen allen Bedürfnissen entgegen. Alle Gebäude erhielten elektrisches Licht, moderne Wassereinrich-tungen und Brausen, die kaltes und warmes Wasser spenden. Man muß alle diese hygienischen und sanitären Einrichtungen multer-gütlich nennen und muß wünschen, daß es bald möglich wird, daß noch viele andere Jugendherbergen folgen können.

Hohstein ist nun die größte Jugendburg Deutschlands und sicher einige der schönsten geworden. Sie bietet ihren jungen Freunden durchaus preiswerte und erschwingliche Möglichkeiten für den Aufenthalt. Die Uebernachtung für Jugendliche kostet 20 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg., hinzu kommen 5 Pfg. für Licht. Ein Mittagessen kann man für 50 Pfg. haben, eine Suppe für 30 Pfg., Kaffee für 10 Pfg. Auch Familien können in kleineren Räumen mit 2, 3 oder 4 Betten Unterkommen finden. Jedoch harzt noch eine ganze Anzahl von Räumen des Ausbaues, den neue Patenschaften ermöglichen sollen, deren Uebernahme im Interesse der guten Sache sehr empfohlen werden kann.

Die Auswahl der künstlerischen Darbietungen zur Verschönerung dieses Freudentages war sehr glücklich zu nennen.

Am Abend leuchtete die ganze Burg in Festbeleuchtung mit goldenen Fensterungen in die Täler; hell loberten Hunderte von Fackeln in jugendlichen Händen, um in einer einzigen großen Laue aufzuschlagen zum dunklen Frühlingshimmel. Im roten Schein des Freudentages erklangen noch muntere Wanderlieder, unterbrochen von alten Liedern, die ein Posaunenchor zu Gehör brachte. Nachdem der Goldregen des Feuerwerks erschollen war, zog die müdejugende Jugend endlich ein zur ersten Ruhe im neuen Heim, das die

# Kaufen Sie MAGGI'Suppen-Würfel

## und Sie werden zufrieden sein!

Reiche Sortenauswahl. — 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfennig. —





Allen unter großen Opfern erkämpft und der Jugend heute in die Hände gelegt.

Ein Tempel neuen Menschentums, eine Pfingststätte reiner Sittlichkeit, das soll der Ruhm sein, der von der Jugendherberge...

Sturmschäden in Sachsen.

Aus vielen Orten Sachsens werden vom Sonntag erhebliche Sturmschäden berichtet. So aus der sächsischen Schweiz...

Aus Plauen wird berichtet: Im Boglande traten Sonntag überaus warme Luftströmungen, verbunden mit föhnischen Ostwinden...

In Falkenstein wurde ein Marionettentheater vom Sturm vollständig zerstört.

In Klingenthal wurden Häuser abgedeckt.

In Chemnitz hat der Sturm Häuser abgedeckt und Mauern umgerissen.

In Plauen wurde bei Stollberg verunglückter zwei Radfahrer schwer, einer der Verunglückten ist im Krankenhaus gestorben.

Die Milken der Coa. Durch die vorzeitige Veröffentlichung ihres Rundschreibens und die entschiedene Stellungnahme der Löbauer Parteileitung...

Wieder ein Untersuchungsausschuss. Auf Antrag der deutschen nationalen Landtagsfraktion und des Vorsitzenden des Haushaltsausschusses A. von...

Herabsetzung der Stundungszinsen. Das Finanzministerium hat den in § 2 Abs. 1 des Gesetzes über den Verzugszuschlag...

Leutersdorf i. Erg. Funkenflug als Brandursache. Durch Funkenflug entstand ein Brand, dem das Wohnhaus und die Scheune...

Frohburg. Vom Zuge getötet. Auf dem Bahnhof wurde ein dort beschäftigter 60 Jahre alter Maurer von einem mit Stein...

Wirtschaft

Mehr Stickstoffdüngung — weniger Gülle.

Die landwirtschaftlichen Unternehmer bilden sich ein und beschließen allen Ernstes, die landwirtschaftliche Produktion...

Das Versuchsfeld bestand aus einem schweren Lehmboden und hatte im Herbst 1924 Karstoffeln getragen, die je zur Hälfte eine normale bzw. eine sehr starke Stickstoffdüngung...

Störtebecker.

Von Kabund.

Nachdruck verboten.

7) Dröhnend lachte Störtebecker: Mädchen, Mädchen! Jungfrau oder Sure; wer Du bist: Dieses Blut ist unsterblich...

faat. Die Ausfaatmenge betrug je 1/2 Hektar 75 Pfd. (150 Kilogramm pro Hektar); gedreht wurde mit einer Reihenerntung von 18 Zentimeter...

Table with 2 columns (a, b) and 3 rows (Ja, b, c) showing yield data for 'Panzerweizen'.

Rimpaus Dickkopfwitzen.

Table with 2 columns (a, b) and 3 rows (Ja, b, c) showing yield data for 'Rimpaus Dickkopfwitzen'.

Auch diese interessanten Darlegungen beweisen wieder, daß in einer systematisch gepflegten und betriebenen Stickstoffdüngung ein eminent Vorteil für die landwirtschaftliche Produktion liegt.

Die Organisationen der landwirtschaftlichen Unternehmer sollten es sich deshalb weit mehr als bisher angelegen sein lassen, für den Gedanken der intensiven Stickstoffanwendung...

Die Staatsgarantie für die Auslandskredite.

SPD. Die Gewährung eines Kredites des Deutschen Reiches an Sowjetrußland im Betrage von 105 Millionen Mark hat nunmehr ihre endgültige Regelung gefunden...

Der Zweck der Ausfallbürgschaft, die das Reich und die deutschen Länder mit der Gewährung dieses Kredites übernommen haben, ist vor allem eine Steigerung der deutschen Einfuhr nach Rußland...

Die innere Garantie für die Ausfallbürgschaft wird vom Reich zu 35 Prozent, von den Ländern zu 25 Prozent übernommen. Der Fabrikant oder Händler, der nach Rußland ausführt...

Grundsatz einer möglichst gleichmäßigen Verteilung auf die einzelnen deutschen Länder.

Ein Geschenk an die Brotverleiher.

SPD. Auf Beschluß des Reichstages sind aus Mitteln der Reichsgetreidestelle 30 Millionen Mark zur „Stabilisierung“ des Roggenpreises zur Verfügung gestellt worden.

Besondere Würdigung verdienen auch die Bedingungen, unter denen der 30-Millionen-Kredit an die Deutsche Getreide-Handels-G. m. b. H. gegeben wird.

Umlaufpreise der Produktenbörsen.

Berlin.

Getreide per 1000 Kilo. Inost per 100 Kilo, alles ab Station, Weizenmehl per 100 Kilo brutto (Roggenmehl per 100 Kilo) einfaßl. Saß frei Berlin Preise in Reichsmark

Table with 3 columns: Produkte, 28 April, 24 April. Lists prices for various grains and flours.

Handelsschlichtliches Lieferungsgeheim (Berlin).

Mit Normalgewicht für Weizen 765 Gr pro L., für Roggen 712 Gr. pro L., für Hafer 450 Gr pro L., für Mais, aut. gelund, ohne Angabe der Provenienz...

Gerichtssaal

Danvergericht.

Der Wettskel hatte einen 42 Jahre alten Eisenbahnklienten gepackt. Der Beamte wollte mit seinem Einkommen in Höhe von 227 Mark nicht auskommen sein.

Verammlungskalender

Dienstag, den 27. April: Bekleidungsarbeiterverband (Waldkonfektion und Maß), Volkshaus 6 Uhr...

Volkshaus Leipzig. Spezialgerichte für morgen Mittwoch: Schlachtfest, Weißfleisch, Kesselswurst.

Und ihm schien, als schritte auf den Wogen des Meeres jenes Mädchen in einem weißen Hemd, in der Linken eine weiße Fahne, in der Rechten eine Lilie.

Ich liebe die große Zeh, ich liebe die kleine Zeh, Ich liebe Zehen. Ich liebe Klaus Toelen. Ich liebe Bodemühl. Ich liebe Störtebecker.



Das komisch-tragische Schicksal des Joseph Grötel.

Von Gottfried Kiewel.

Das kleine Dorf Götterhausen, das von Aedern umwagt, dasag wie eine Insel im braunen Meer, barg nur zwei Männer unter seinen Dächern. Alle anderen hatte der Krieg geholt. — Der Pfarrer sorgte für das Seelenheil der Weiber, Mädchen und Dienen, die in der Scheune schafften oder hinter dem Ofen laßen Einige hofften, daß die Männer heimkommen würden zur Saatzeit, um den Pflug zu führen, andere rächten die braunen Arme, selbst bereit, die Erde zu bezwingen. — Joseph Grötel, der zweite Mann im Dorf, wollte nichts wissen von heimkehrenden Soldaten, denn jeder Mann, mit Ausnahme des Pfarrers, war ihm ein Dorn im Auge. Sie waren ja schuld daran, daß er bis heute noch kein Weib im Hause hatte, denn alle waren sie schöner, reicher und stärker als er. „Arzte“ nannten sie ihn spöttweise und dachten dabei an das häßliche Tier im Dorfteich, das da lebt, ohne einen augenscheinlichen Wert zu haben. Außerdem griffen sie, wenn von ihm die Rede war, manchmal freisend an die Seiten.

Joseph Grötel beschaffte eine Hütte mit zwei Stuben. Auf dem Dache wuchs das Moos, die Fenster zeigten den Abdruck tastender Finger, dicke Luft wehte aus der Tür, auf dem Steig zur Straße knarzten die Pfähle unter holprigen Schritten auf. Nur die Türe und die Fensterläden zeigten durch die stets neue Frische ihrer gelben Farbe, daß hier einer wohnte, der sich mit Habeln und Anstreichen beschäftigte. — Am Karfreitag stellte der Schreiner Tisch, Kasten und Stühle, ja selbst die Beistühle vor die Tür, mochte Kallstühle an, nahm einen Winkel, der an einem langen Stiel befestigt war, unter den Arm und ging in die Hütte. — Weiber, die es sahen, stießen sich gegenseitig mit dem Ellbogen und lächelten in die hohle Hand hinein: „Der, mein ich“, sagte die eine, „hat mehr als eine Kompanie im Hause.“ — „Da reicht kein Regiment!“ meinte die andere. Und eine Dritte sagte: „Diese Hütte ist der feinste Brutkasten. Kommt, daß uns nichts an den Leib springt!“

Joseph Grötel aber war ganz von dem Glauben erfüllt, daß das Weib am Karfreitag alles Ungeschehen löset. Dann, wenn alles weiß ist, alle Wände sauber sind, daß man Brautessen in der Stube halten könnte, dann! Er war so der einzige im Dorf. Fünf waren schon tot. Gott weiß, ob die andern auch je wieder kommen! Und wenn: vielleicht mit einem Fuß, mit einem Arm, ohne Auge, ohne Nase. Ja, ja, wenn er auch nicht schön war, wenn er auch dicke Arme hatte, seltsige Beine und einen Leib wie ein ediges Roßfleisch, soviel hatte ihm der Krieg nun doch geholfen, daß er einer der besten blieb von allen.

Nach seufzten die schwungvollen Binstelstriche an den Mauern, starker Kalkgeruch heizte die Luft im Raum. Joseph kniete auf dem Boden, schnitt die morschen Bretterteile heraus und fügte neue, glatzgehobelte Stücke ein, daß der Boden ausah wie ein mit weißen Fäden geflickter Holenboden. — „Run!“ sagte er und streckte die Arme wie einer, der den Steg füllt. „Run!“ — Und er nahm alle Farbentöpfe, die er hatte, und bestrich seine Zimmergeräte, jedes mit einer anderen Farbe, den Tisch weiß, die Stühle grün, den Kasten gelb, die Bettlade rot, so bunt alles, meinte er, wie der Aock, den die Schönste im Dorf am Festtag trägt.

Denn der Schönste im Dorf, so hatte er sich vorgenommen, galt die erste Werbung. Margaret, hatte große Augen, leuchtender als alle anderen Mädchen im Dorf, schwarze Haare und ein Gesicht wie ein roter Apfel, der in einem Mischtopf gefallen war. Sie füllte ihr Mieder fester an die Brust pressen als ihre Dorfschwestern und ihre Hüften hatten die tiefste Wölbung. Als Joseph Grötel im besten Aock, den er hatte, an einem gewöhnlichen Werktag nach Otern zu ihr in die Stube trat, spürte sie ein Gefühl über sich wehen wie warmen, breiten Wind. Wenn man ihn auch die „Arzte“ nannte, wenigstens war noch ein Mann im Dorf, der an die andern erinnerte. Und sie begrüßte ihn freundlicher als je. Als sie aber von seiner Werbung hörte, wurde es ihr siedend heiß bis in die Backen, daß alles Mißliche davon abging. Wenn das die Burtschen wüßten! Die hüßlichen Burtschen, die im Felde hanteln! Im selben Augenblick hörte sie auch schon den Spott aus jedem Mund und das Lachen aus harten Zähnen. „Rein!“ sagte sie. „Ich kann dein Weib nicht werden.“ — „Reuen wird es dich, solange du lebst!“ sagte Joseph zu ihr. „Wenn du einmal eine alte Jungfer bist, denk daran, was ich gesagt habe.“ — Stolz wie ein Hahn, der über den Dünker schweift, verließ er die Stube. Margaret lachte laut auf, als er fort war. Bald darauf aber sann sie vor sich hin: Er war ja der — einzige — Wenn man heiraten könnte, ohne daß es jemand sähe —

Während Margaret, die Schönste, noch über ihr Schicksal nachsann, betrat Joseph schon das Haus Annas, der Reichsten im Dorf. Diese aber dachte, als sie von der Werbung hörte, sofort an die ganze Verwandtschaft, was die Bettlern und Basen sagen würden, wenn sie, die Tochter eines Hofes, der in Friedenszeiten sechs Ochsen und zwei Aesche barg, diesem armen Schreinerlein auch nur ein freundliches Wort der Hoffnung schenken würde, dachte sofort an den Vater, der als Landsturmann diente, an seine Augen und seine Art. — „Rein!“ sagte sie. „Ich kann dein Weib nicht werden.“ — „Reuen wird es dich, solange du lebst!“ sagte Joseph zu ihr. „Wenn du einmal eine alte Jungfer bist, denk daran, was ich gesagt habe.“ — Stolz drehte er sich aus der Tür. Aber dieser Stolz war schon äußerlicher als bei der ersten Verbeugung, komisch wie bei einem Hahn, dem die Schwungfedern fehlen. — Anna lachte laut auf, als der Schreiner die Stube verlassen hatte. In der Nacht aber träumte ihr, daß sie eine alte, feiste Henne geworden war, auf ihrem Goldhaufen brütete und kein Ei legen konnte weil kein Hahn mehr im Hof war. — Wenn man heiraten könnte, ohne daß es jemand sähe! seufzte sie, als sie am Morgen übermüht erwachte.

Gedämpft von den beiden mißglückten Werbungen, verließ Joseph Grötel die dritte auf den nächsten Tag, um in sich den Gedanken wieder zu stärken, daß er trotz alledem der einzige im Dorfe sei. Und zwar ging er zu einer, die weder schön noch reich war; ihr sollte er, den andern zur Strafe, gehören; sie und keine andere im Dorfe sollte einen Mann besitzen. Als aber Kathrine von den Absichten des Schreiners hörte, dachte sie gleich an ihren Schah, den Auecht im grünen Hof, an seine Arme, an seine Schenkel, an seine Brust, und sagte: „Rein!“ Denn sie, die Stärkste im Dorf, konnte doch keine Kröte zum Mann haben. — „Reuen wird es dich, solange du lebst!“ sagte Joseph zu ihr. „Wenn du einmal eine alte Jungfer bist, denk daran, was ich gesagt habe.“ — Freilich, dachte sie eine Stunde später, wenn man heiraten könnte, ohne daß es jemand sähe; er bleibt schließlich doch der einzige im Dorf, und einer ist doch besser als keiner!

Joseph Grötel bezwang sich. Niemand sollte ihm eine Niederlage anmerken. Er war ja doch der einzige im Dorf! Wenn sie auch die „Arzte“ verhöhnten, den Mann, so ahnte er, mächtten doch alle haben. Diese Ahnung erhob er zur Gewißheit, als hätte ihm jemand die Gedanken der Mädchen geoffenbart. Ratsch, wuchs ein kranker Stolz in ihm hoch und verdücherte. Heimliche Bitternis erfüllte ihn. Um sich davon zu erlösen, sann er Tag und Nacht darauf, wie er die Mädchen hrasen könnte. Endlich, als er alle Reputungen und Lannnen der Mädchen durchdacht hatte, soweit er sie kannte, dämmerte ein Gedanke in ihm auf. Und dieser Gedanke wurde hell und groß in ihm, als hätte ihn ein Engel vom Himmel gebracht.

Tagsüber setzte er sich vor sein Haus, an die Habelbank, und schaffte. Wenn ihn ein Weib nach der Art seiner Arbeit fragte, weil die Teile, die er hobelte, ganz ungewöhnlich ausahen, lachte er es aus. Bitteres und Göttliches zugleich wehten aus seinem Lachen. Dann und wann hob er das junge Tannenholz ans Gesicht und weckte die Nasenspitze. Den Satzduft sog er ein wie den Duft eines süßen Körpers. Als aber die Holzstücke immer deutlichere Formen zeigten, verlegte er seine Arbeit in die Stube und verließ die Fenster. — Eines Tages ging er in die Stadt und kaufte schneeweißes Linnen und Seide, bunt und schön, wie sie noch niemand im Dorfe getragen hatte. Des Nachts lag er lange in seiner Schlafstube und nähte an Mädchenhemden und Mädchenkleidern. Nach einer Woche schaute ein Frauengehäupt, eine sorglich geschmückte Marionette, groß wie ein chereelles Mädchen, mit bunten Strümpfen und blanken Schuhen zum Fenster heraus. — „Gajst nur!“ sagte er zu den Mädchen. „Ein Engel hat sie mir gebracht!“ Und die gaffenden Mädchen sagten: „Du bist ein Narr!“ und lachten.

Der Schreiner verließ nur ganz selten mehr das Haus. Selbst während des Tages versperrte er die Haustüre, um von niemanden gestört zu werden. Wenn er an einem Mädchen auf der Straße vorbeiging, spuckte er aus; denn alle, alle waren ja nur häuerliche Kröten gegen seine selbstene Geliebte! Wie ihre Kleider raufschien, wenn er sie umfaßte, wie sie Körper war, so rund, so voll! — Das Selbstmitleid für die Mädchen war, daß Joseph seit jenem Tage, da er die Marionette vor das Fenster gestellt hatte, des Nachts dicke Vorhänge vor die Schlafstube zog, ja, daß er, wenn es ganz spät wurde, sogar die Läden schloß, was er früher nie getan hatte.

Da schlich eines Nachts Margaret, die Schönste, vor das beleuchtete Fenster der Hütte; auf dem Wege traf sie Anna, die Reichste, und Kathrine, die Stärkste, die beide dasselbe im Sinne hatten. So lauerten sie zu dritt durch ein Ailoch, das im Laden war. Zufällig zeigte der Vorhang eine Spalte, und so sahen sie Dinge, war denen sie eröteten. — Der Junggeselle hatte richtig gedacht. Keine wollte diese Schmach dulden, keine wollte, daß ihr Gesicht durch eine Puppe erstet werde; denn jede dünkte sich unentbehrlich. Zugleich aber besetzte die Mädchen ein heimlicher Reiz, weil keinen einen Mann, die „Arzte“ aber ein Weib hatte. Warum sollte gerade er in dieser Zeit in Wollust leben, während sie entbehrten! Und sie verdrangen ihre wahren Gründe, liefen zum Pfarrer und erzählten von Soborn und Gomorra und sprachen das Urteil über den Schreiner. Er sei durch seine Sünden schuld daran, daß dieser furchtbare Krieg noch immer kein Ende nähme. Und sie verwieseln auf Jonas, der aus dem Schiff geworfen werden mußte, damit das aufgeregte Meer sich legte.

So ging denn der Pfarrer zu Joseph Grötel, hielt ihm seine Sünden vor und ziel ihm, sich zu bessern. Der Schreiner aber erwiderte, es sei kein gutes Recht, sich eine Puppe zu machen und sie im Hause zu halten. Als ihm der Pfarrer nun darlegte, daß er belauert worden sei, lachte er grell auf. „Wessen Aug nicht sehen kann, wer mein Weib ist“, sagte er, „der soll nicht durch das Ailoch lauern.“ Ohne etwas erreicht zu haben, verließ der Pfarrer das Haus. — Der Schreiner redete die Arme hoch wie noch nie. Er hatte geglaubt.

Die Mädchen aber rannten umher wie junge Kribs, von Bremsen verfolgt, und suchten Unterschlupf für ihre Scheingebanten. Nach Wochen glückte es, einen Plan auszuführen, den sie erdacht hatten. Margaret, die Schönste, wachte auf der dunklen Straße, Anna, die Reichste, hatte eine enkernte Bäuerin dafür bezaht, den Schreiner zu rufen; ihn zu behäuflichen und über Nacht zu beherbergen. Katharine, die Stärkste, aber brach in die Hütte ein und entführte die wehrlose Eheguppe, die ahnungslos im Bett lag.

Als der Schreiner am andern Tage heimkam, erbot er wie ein Heide, der sich seiner Göttin beraubt sah, und seine Wut steigerte sich zum Fluche. Sie, die ihn abgewiesen hatten, ihn, den einzigen im Dorfe, die Reichste, wie er sie nannte, hatten es getan; und dieser Argwohn verleinerte sich in ihm noch im selben Augenblick zu einer Gewißheit, von der ihm niemand mehr hätte abwenden können.

Wunderliche Gedanken wehten durch sein geplagtes Hirn. Alle Mauern der Häuser verwünschte er zu Glas, um seine Geliebte wiederzufinden. Da aber alles Stein blieb, wünschte er eine riesen-große Zauberlande, herbei, die alles durchleuchten sollte. Auch dies blieb bloß ein törichter Wunsch. Da ging vor ihm plötzlich das Bild auf, alle Häuser mühten die Dächer verlieren, die Mauern mühten einsinkeln, immer niedriger, bis sich aus all dem verfallenen Gerümpel eine geraube Gattin herausheben würde wie eine Göttin, die ihren Entführern lacht und ihren Entseher begrüßt. Von dieser Zeit an zeigten seine Augen einen feindlichen Glanz, sein Gesicht wurde schmal, er wich allen aus, die ihm begegneten, und lief tagsüber durch die Felder wie ein irres Tier.

In einer finsternen Nacht aber brannten drei Häuser im Dorf, daß alles hell wurde, als bräde ein roter Tag herein. Joseph stand, wie von Blut übergossen, wie einer, dem das Gericht für seine Tat aufgezählt ist, auf der Straße, und seine Augen wurden weit wie Ferngläser. Während die Weiber schrien und in die Häuser stürzten, um zu retten, was noch zu retten war, stand Joseph, die Hände in der Tasche, wie einer, der auf ein Wunder wartet. Plötzlich aber verzerrte sich sein Gesicht, wie das eines hungrigen Tieres, das auf Beute springt. Vor einem Fenster, wo man Kissen, Decken und Kleider herabgeworfen hatte, lehnte seine Puppe. Schon fraß das Feuer bis an die Gestirne. Er schrie auf und sprang in das Haus. Während die Weiber dastanden, alle den Schrei des Schreckens in der Kehle, und sahen, wie Joseph Grötel die Puppe umfaßte, stürzte das Haus raschend zusammen und begrub ihn samt seiner Geliebten.

Russische Spähe.

(Gogol und Tschchow im Alten Theater.)

In Anton Tschchows Einakter „Der Bär“ kommt ein Gutsbesitzer zu einer heftig trauernden Witwe, um eine Schuld zu kassieren. Weil er das Geld nicht sofort erhalten kann, wirft er ihr, wie man so sagt, Grobheiten an den Kopf und droht, das Haus nicht ohne Geld verlassen zu wollen. Sireit erzeugt Wärme, diese aber Liebe, und am Ende will er nicht mehr das Geld, sondern die Frau. Da der jungen Witwe nichts Besseres widerfahren kann, entzigt ihn der saubere Vorhang ein glücklich liebend Paar.

Das anspudslose Stück, durch guten Dialog und kleine Ueberreibungen in Situationen und Charakteren, wickelt, kommt aus Tschchows jungen Jahren, in denen er seine Grotesken schrieb. Es zeigt noch nichts von dem Melancholiker, dem Autor des berühmten „Aischgartens“, einer Dichtung der Hoffnungslosigkeit. Das Typisch-Russische in Tschchows späteren Schauspielen ist hier nur im äußeren, nicht im inneren Wesen des Werkes enthalten. Als er 1904 der Schwindsucht erlag, war er ein ganz anderer Mensch geworden und seine Kunst wesentlicher und wahrhaftiger, als sie sich im „Bären“ darbietet. Der Stoff ist in einem Kabarett besser am Platze als auf der Bühne des Alten Theaters, wo er schon vor einigen Jahren gespielt wurde. Daß man ihn neu einstudiert, darf für seine keinen hinreichenden Grund, auch nicht in der Darstellung durch Käthe Hoeller und Erich Schönlan. Sie waren lustig ohne besondere Eignung und Bedeutung.

Als Erstausführung folgte Nikolaj Gogols „Heirat“. Wenn auch der Untertitel lautet „eine ganz ungläubliche Begebenheit“, so ist dennoch die Geschichte sehr glaubhaft, weil Gogol in seinen

Hauptpersonen springlebendige Menschen auf die Bühne stellt. Den Hofrat Podkoffesin, ein Genie an Trägheit, löst das Mollige und Fettsüßliche der Ehe über die Wachen, aber im tiefsten Innern hat ihm die Angst vor den Aufregungen und Niederlagen einer dauernden Verbindung. Die Angst überwältigt ihn, und er entspringt aus dem Fenster der bräutlichen Wohnung, gerade als man zur Hochzeit schreiten will. Die Dame im Myrthenkranz hat das Rascheln. Die hübschen Herzen der Zuschauer sind je nach Geschlecht und Charakter auf Seiten der Braut oder des Bräutigams. Gogol hat um die vollendete Gestalt des Ehepaars und die Kitzlerie des jungen Mädchens eine Gruppe von chebegierigen Nebenbuhlern, eine Heiratsvermittlerin und einen kuppelnden Freund gestellt, arbeitet alle durcheinander, und schafft drei Akte lang mit ihnen Possensituationen, die zwar schon vor 90 Jahren, als Gogol sie aufschrieb, nicht neue waren, aber ihre Bedeutung erhalten durch eben das, was wir im „Bären“ vermischen: die Genialität in der Zeichnung des russischen Kleinbürgers.

Alle Komik in der „Heirat“ ist im Verhängnisvollen der Charaktere begründet. Noch im Lachen entsteht in uns jähes Mitleid mit den törichtsten Menschen und ihren Wünschen. An solchen Stellen erreicht die Komödie Gogols höchste Grade der Kunst. Der Dichter schrieb sie vor seinem bei uns viel berühmteren „Revisor“. Von politischen Tendenzen ist die „Heirat“ im Gegensatz zum „Revisor“ frei, sie höhnt nur ein wenig über Beamte und Militärs. Doch ist sie ein Stück Glendebildung insofern, als alle Nebenfiguren auf eines hinweisen: Wären diese Menschen nicht dumm und niedrig gehalten, würden sie nicht ihre Väterlichkeit leben. Daß der Verfasser scharfsichtiger Spähe und vieler machtvoller Erzählungen selber als ein Frömmlicher starb, als ein „eitles Gemisch von Stolz und Aischerei, Heuchelei und Eitelkeit, Prophetentum und Speichel-„ledere!“ wie ihn sein Zeitgenosse Turgenjew genannt hat — das gehört unter die traurigsten und ruffischsten Kapitel der Geniegeschichte.

In der von Erich Schönlan sorgfältig, wickig und lebenswert inszenierten Aufführung spielte Gerhard Siebel den Hofrat. Mit einer unnahnahmlchen Mischung von Helegma und Fuzigkeit, von äußerer Dummheit und innerer Schlauchtheit. Er piepzt wie ein Sperling, bewegt sich auch manchmal so wie ein junger Spatz, dem die Flügel erst wachsen sollen. Wenn im letzten Akt, die Angst ihm erst in die Augen kommt, dann die Fingerzpitzen und allmählich den ganzen Aert erfasst, bietet er ein Prachtstück komischer Schauspielerei. Den Freund gibt Zeile-Göbl. Quersüßig und seines Redestroms fröhlich, ein glaubhafter Hans Dampf in allen Gassen. Antonie Kirsch hat als Kaufmannsdiener und Ziel aller Wünsche sorg im Regisse mehr als in den Staatskleidern für die Atmosphäre, die etwa für Hungertige um eine knusprige Gans schwebt. Grete Kaiser macht mir zuviel Mädchenhege aus der Heiratsvermittlerin. Herr Walter ist als Diener am glaubhaftesten, wenn von ihm nur seine durchlöcheren Strümpfe aus dem Bette lugen. W. G.

Kleine Chronik.

Das Schwarzwalddübel fest das große Repertorium älterer Operettenwerke im Operettentheater fort und gibt dem Ehepaar Gallor-Wiet noch einmal Gelegenheit, in zwei wirkungsreichen Rollen vor das Leipziger Publikum zu treten. Die beiden Künstler scheiden ja am 30. April endgültig von uns; sie zeigen sich auch im Schwarzwalddübel noch einmal in ihrer ganzen Lebenswürdigkeit, Spielfreudigkeit und mit ihrem edlen Theaterblut. Diese Eigenschaften haben den Gallors ihre Leipziger Beliebtheit vor allem erworben; man hat sie in all den Jahren ihres Hierseins an keinem ihrer unzähligen Theaterabende matt, unausgelegt oder schwach gefunden. Das will schon etwas heißen, bei all den anstrengenden modernen Gelangs-, Tanz- und Spielopereetten und ihren zahllosen Wiederholungen, sodann auch bei den vielen minderwertigen Erzeugnissen der Gattung immer gleichguter Laune und bel unverbesselter Spielfust zu bleiben! So scheiden wir vom Ehepaar Gallor-Wiet mit Dankbarkeit und wollen es in bester Erinnerung bewahren; sie haben uns oft genug von der Bühne herab die Lust und die Freude am Leben erhöht, unser Lebensgefühl gestärkt. Das ist ja eigentlich der Zweck aller Operettenspiele, ein Ziel, das ja leider oft verkannt wird, und wofür die Begabung moderner Operettenmacher und Operettenspieler eben nicht immer ausreicht! ... F.

Die Chorgemeinschaft Schlägercher Chöre, die neuerdings zum sammengestützten Arbeiterchor von Lindenthal, Pappi-Modelwitz, Stajmeln und Knautzkeberg, trat mit einem Frühjahrskonzert zum erstenmal öffentlich hervor. Diese Arbeitsgemeinschaft wird sich gewiß mit der Zeit zusammensetzen, denn die Vorbedingungen sind da: ein kompakter Tonkörper, der in allen drei Chören klangvoll intoniert, und ein nicht zu verkennender guter Wille. Im Frauen- und Gemischten Chor leidet der Sopran unter unzureichender Tonbildung (Sonderstunden!), auch könnte ihnen Intenität und Behwingigkeit nichts schaden. Dann würde z. B. Uffmanns Lenzwonne (nun juble, o Seele!) glaubhafter wirken. Das Minnelied verlor durch die abgehackte, aus dem Zusammenhang reißende Interpretierung seinen Charakter. Auch im Männerchor fiel die mangelhafte Alancierungsfähigkeit auf. Immerhin eröffnet dieses Konzert günstige Aussichten auf die kommenden Leistungen des Vereins, aber: selbige Kleinarbeit!

Der Kunstverein hält seine Ausstellungsräume im Museum der bildenden Künste während des Sommerhalbjahres wie folgt geöffnet: Sonntags von 1/11 bis 2 Uhr, Montags von 12 bis 3 Uhr, Dienstags von 10 bis 5 Uhr nachmittags, an den übrigen Tagen von 9 bis 2 Uhr. Die gegenwärtige Ausstellung (jüngere Leipziger Künstler: Will Semm, Fritz Jallik, Helene Luise Wehen, Rolf Fuén, Hilde Goldschmidt, sowie Hugo Vogel, Berlin, Philipp Brand, Berlin, Karl Albfiler, Dresden) ist nur noch bis zum 28. April zugänglich.

Filmchau.

Albert Halle und Königspavillon bringen einen Film, der von bürgerlicher Bildung aus die „Johanne Frage“ stellt: Die Brüder Schellenberg. Natürlich kann er keine Lösung bringen, doch bleibt er wertvoll durch eine in der Handlung motivierte psychologische Differenzierung der beiden Brüder, die einen Kampf führen. Der eine um Macht und alle sich daraus ergebenden Güter unserer Gesellschaft, der andere gegen Anrecht und Ehre. Filmisch ist diese Arbeit bemerkenswert: gerade Linie, abgemogen im Weltaufbau, fast sparsam, und Weid in der Doppelrolle der Brüder von unerhörter Virtuosität.

Colius Abenteuer im Universum hat alle Bedingungen zu einem neuen Film. Ein Rechtsanwalt wird unglücklich verdächtigt und „fernt“ nimmche Verbrecher, um den wirklich Schuldigen auf die Spur zu kommen. Daß er im Verlaufe seines Abenteuers die arrogante Bürgerstochter ihrer ihn und ein Mädchen des fünften Standes heiratet, könnte sehr hüßlich werden, wenn die Geschichte nicht im konventionellen Schwank verflachte, wenn die Pointen plastisch herausgearbeitet wären.

Das Mädchen aus dem 5. Stock im Colosseum ist ein aufgelegter Nahrungsmartern. Das anständige Mädchen aus armer Familie — der Vater unschuldbig im Gefängnis — ein Chsi, der sie liebt und heiratet, weil sie brav bleibt — ständige Selbst- und Rechtfertigung des Vaters. Kein Auge bleibt trocken. H.



Leipziger Angelegenheiten

Leipzig, 27. April.

Wo verbringe ich meine Ferien?

Hunderttausende, vielleicht Millionen von Arbeitern und Angehörigen werden dieses Jahr auf eine Reise verzichten müssen...

Die Genossenschaft besitzt folgende Ferienheime:

- 1. Stutenhaus am Adlersberg (Thüringer Wald) 780 Meter Seehöhe...
2. Genossenschaftsferienheim in Friedrichroda, 450 Meter Seehöhe...
3. Eilenhammer. Dübener Heide. Großer Teich für Badegelegenheit...
4. Steigerhaus bei Saalfeld/Saale. Eine halbe Stunde von der Stadt entfernt...
5. Muldenhaus in Kautentanz im Vogtland. 650 Meter Seehöhe...

Daneben unterhält die Genossenschaft noch mehrere Wanderheime, wie das „Stebhaus“ bei Kahla/Thür., das „Finsterbacher Birshaus“ bei Lambach-Dicharz...

Deshalb, wer es irgendwie ermöglichen kann, fahre hinaus in die „weite Welt“, denn der Urlaub erreicht durch zweckdienliche Ausnutzung erst seinen richtigen Wert für Körper und Geist.

Die Geschäftsstelle der Genossenschaft in Jena, Marienstraße 2, ist zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Die Schülerpeinungen.

Den Schülerpeinungen wird begreiflicherweise in der breitesten Öffentlichkeit das größte Interesse entgegengebracht. Da bleibt auch Kritik nicht aus. Die Stadtverordneten hatten im November vorigen Jahres den Rat ersucht, möglichst an mehreren Tagen in der Woche Milch und Brötchen zu geben...

Inzwischen sind aber, wie der Rat hervorhebt, weitere Verbesserungen durchgeführt worden. Soweit es möglich ist, werden den Specken Gemüße, Möhren und Tomaten beigegeben. Auch etwas Fleisch werde, wo es angebracht sei, mitgegeben...

Soweit Klingt die Sache recht plausibel. Wie wir aber von interessierter und kundiger Seite erfahren, ist eine Ratserfassung an die Schulen ergangen, die Zahl der zu speisenden Kinder einzuschätzen, da die Mittel für die Frühstückspeisung gekürzt seien...

Ein Stück Kulturkampf in Leipzig.

Mit der den christlichen Vertretern von jeher eigenen Unbilligkeit erheben der ehemalige Schuldirektor Wittlich und ein Artikelsschreiber in Nummer 85 der Leipziger Neuesten Nachrichten gegen den Belegungsausschuss des Gemischten Schulausschusses den Vorwurf der Parteilichkeit...

Noch größer ist aber die Unbilligkeit bei der Beurteilung neu-einführender Schulbücher, über welche der Schulausschuss ebenfalls zu entscheiden hat. Infolge der gegenwärtigen Zeit gar nicht mehr angelegentlich bedürftigen einer Umänderung, welche auch von den Lehrern des Leipziger Lehrervereins vorgenommen wurde...

selbst protegierten Veranstaltungen der Reichsgesundheitswoche. Denn was nützen all die weisen Ratsschlüsse, wenn denen noch nie ein Hungernder satt und noch nie ein Unterernährter gesund geworden ist...

Für die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung

traten in der Sitzung des Sächsischen Landtages vom 20. April 1926 die Abgeordneten der Deutschnationalen und der Volkspartei ein. Wenigleich der Antrag, den die Deutsche Volkspartei eingebracht hatte, nicht durchging...

Wer erinnert sich da nicht seiner eigenen Erlebnisse dieser Art, wer denkt nicht mit Abscheu der vielen „Entscheidungen“, die sich sogenannt „Menschenbildner“ zuschulden kommen ließen und die nur allzu oft die Gerichte beschäftigten, weil die Kinder grün und blau geschlagen waren?

Der Antrag, der sich im übrigen in der Hauptsache praktisch gegen die Volksschulen und damit gegen die Arbeiterkinder richtet, kennzeichnet die Deutschnationalen und die Volkspartei. Kultur, Bildung und Wissen soll unseren Kindern mit Inkultur beigebracht werden. Statt ein gesundes Freiheitsgefühl im Menschen zu wecken und zu fördern durch recht viele Liebe, die man den Kindern gibt, soll die Freiheit im Menschen abgetötet, sollen sie zu Anechtseelen erzogen werden...

Deutschnationale und Volksparteiler offenbaren sich hier wieder einmal als die „wirklichen Vertreter der deutschen Kultur“. Warum nur das Recht der Lehrer zur Prügelstrafe fordern und nicht gleichzeitig auch für die Arbeitgeber? Mancher von ihnen würde den Knüttel mit Freude schwingen!

Christliche Kultur.

118 Kirchen — so lesen wir in der Zeitschrift „Der Kommunalbeamte“ — wurden in letzter Zeit neu erbaut. Seit einem Jahrzehnt leben wir im Zeichen drückender Wohnungsnot. Wer nicht vermögend genug ist, um selbst bauen zu können, wird noch lange auf ein menschenwürdiges Heim warten müssen...

Die erschütternde Zerrüttung unserer Volksgesundheit durch die Wohnungsnot ist zu bekannt, als daß man sie noch besonders betonen müßte. Heil- und Kuranstalten für tuberkulöse und gefährdete Kinder sind längst nicht in genügender Anzahl vorhanden, und kein Staat, keine Provinz denkt daran, die zum Neubau von Anstalten nötigen Gelder freizugeben...

Gegenseite entgegengesetzt wurde. So spielte sich ein Stück Kulturkampf hinter verschlossenen Türen ab, von dem gerade diejenigen, die es besonders angeht, nichts gemerkt haben. Wir halten es aber doch für notwendig, diese Angelegenheit an die Öffentlichkeit zu ziehen, damit jeder selbst beurteilen kann, wie die Reaktion gegen den Fortschritt ankämpft.

Was ist es nun, was die Christlichen an diesem Lieberbuch auszuheben haben? Die Choräle fehlen! Aber das ist jedenfalls nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist: Die Herrschaften haben nicht mitgewirkt. Die von ihnen verhasste Leipziger Lehrerschaft hat das Buch herausgegeben. Und wenn es von ihr herausgegeben ist, dann es nicht gut sein. Und wie harmlos ist in diesem Falle die Lehrerschaft gewesen...

Im Gegensatz zu den christlichen Vertretern ist gegen Band 1 nichts einzuwenden. Die Auswahl der Lieder ist so getroffen, daß sie vollständig dem kindlichen Gemüt angepaßt sind. Es ist sogar erfreulich, wie in diesem Hefchen alles vermieden worden ist, was geeignet wäre, das kindliche Gemüt irgendwie zu beeinflussen. Die Herausgeber haben es sich in hervorragendem Maße angelegen sein lassen, Gesang und Spiel zu vereinen...

Der zweite Band entspricht dagegen nicht allen unseren Wünschen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Herausgeber hier mit einer Vorsicht gearbeitet haben, die an Keuschheit grenzt. Hier ist nicht viel zu hören von der neuen Zeit. Trotz Ausschaltung der Choräle ist aber den sonstigen religiösen Liedern ein breiter Raum eingeräumt. Es ist dabei zu verweisen auf die religiösen Lieder der Weihnachtslieder. Wenn auch die Schule an dem Weihnachtsfest nicht vorübergehen kann, wenn auch das Weihnachtsfest, wie so manches andere Fest durch Lieder verklärt werden soll, so stimmt doch der Inhalt der Lieder keineswegs mit dem von der Lehrerschaft geforderten weltlichen Unterricht überein...

Dem Gemischten Schulausschuss gehören nur zehn Sozialdemokraten an: 3 Stadtverordnete, 1 Stadtrat, 1 Elternvertreter und 4 Lehrer. Weder in politischer noch in religiöser Beziehung haben wir also die Mehrheit.

Kinder zu eröffnen, aber für eine wirklich durchgreifende Hilfe fehlen doch die Mittel.

Aber die Kirche hat Geld! 118 Gotteshäuser mit dazu gehörigen geräumigen Pfarrwohnungen konnten gebaut werden. Woher hat die Kirche das Geld? Gewiß nur zum allergeringsten Teile aus den Taschen ihrer Gläubigen. Wir sind überzeugt, daß man Wege gefunden hat, um aus Staatsmitteln Gelder zum Kirchenbau flüssig zu machen. Auch Lotterien sind vom preussischen Wohlfahrtsministerium für diesen Zweck genehmigt worden...

Unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

Durch die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten in Leipzig wurde am 22. d. M. der wegen Verdachts des Mordes von der Staatsanwaltschaft in Hannover und wegen anderer schwerer Straftaten von einer Reihe auswärtiger Behörden gesuchte Elektriker Willi Reitz aus Wilhelmshaven nach einem vergeblichen Fluchtversuch festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt. Der Festgenommene, ein bekannter Taschendieb, hat in den letzten Jahren unter den vornehmsten Namen Deutschlands bereit und mutmaßlich nur durch Statisten sein Leben gestiftet. In seinem Besitz befanden sich u. a. drei Leipziger Pfandscheine über folgende Gegenstände: 1. Einen goldenen Ring mit zwei Brillanten und einem roten Stein. Die Brillanten sind in Paris gefaßt. 2. Einen goldenen Ring mit einem Brillanten von einem Viertel-Karat. Der Ring ist langenschenenartig geformt. 3. Einen goldenen Stachelring mit Monogramm M. G. Ferner fand man zwei Pfandscheine des sächsischen Pfandamtes in Frankfurt a. M. über eine goldene sächsisch-gewonnen-Unterhose und eine goldene Kette. Das Fahrzeug, das er bei sich hatte, ist ein solches Marke Goerz mit Turpedofreilauf, hochgebogener Lenkstange, an der sich rote Gummiarme befinden, und einem fast neuen gelbgedornen, einfachen Sattel. Ferner wurde ihm eine fast neue Drahtglocke abgenommen. Nach seiner Angabe hat er das Rad vor einigen Tagen von einem Unbekannten für 35 Mark gekauft. Mutmaßlich rühren aber alle diese Gegenstände aus Diebstählen her. Die Eigentümer wollen sich recht bald bei der Kriminalpolizei melden. Das Bild des Festgenommene kann in Zimmer 113 (früher 106) im Volkspolizeibüro im 3. Stock bei der Kriminalabteilung befragt werden. Aus dem Besitz der Zange, mit der man mit Festgenommene mindestens die letzte Zeit mit Fahrraddiebstählen befaßt hat.

Elternratswahl.

Es ist selbstverständliche Pflicht aller Genossen und Genossinnen, bei der Elternratswahl für die Liste der SPD, „Liste der weltlichen Einheitschule“, zu werben und zu stimmen.

Unterbezirksvorsitzender der SPD, Groß-Leipzig.

Jahresfeierwählungen zugunsten der Jugendpflege. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle (Saale) mitteilt, ist das neue Anerkennungsverfahren gegenüber den Jugendpflegevereinen noch nicht durchgeführt. Die Geltungsdauer der für das Kalenderjahr 1925 und der für einen Teil des Kalenderjahres 1926 von der Eisenbahnverwaltung ausgestellten Bescheinigungen (gelbe Karten) wird deshalb weiter bis auf unbestimmte Zeit verlängert. Bescheinigungen werden bis zur Neuregelung gegen eine Gebühr von 1 M. von der Eisenbahnverwaltung ausgestellt.



# Wo ruft die Pflicht?

## Bringt rote Fahnen mit zur Maidemonstration im Bezirkssekretariat

Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Gemeindebeamten.  
Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr, im Volkshaus, Café links. Materialversammlungen. Vortrag von Dr. Riemann über: Historischen Materialismus. Gänge willkommen.

### Funktionäre.

Unterbezirk Taucha. Morgen Mittwoch, 8 Uhr, im Goldenen Ring, Gesamtfunktionäre. Genosse Alfred Herrle wird über: Die Sachsentrage sprechen.

### Frauen.

Schönefeld. Donnerstag, den 29. April, abends 7 Uhr, in der Volkshaus, Ertzinger Straße 25. Vortrag der Genossin Rita Schaefer über: Die Frauen und die Elternratswahlen.  
Windenthal. Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr, spricht Genosse Lehrer Boldt über: Gesellschaft und Erziehung.

### Schule.

Die Wahlausweise zur Elternratswahl müssen den Wahlberechtigten bis Freitag, den 30. April, übermittelt werden. Reklamationen der Wahlausweise bis Mittwoch, den 12. Mai, mittags 12 Uhr, beim Schulleiter.  
Elternräte und Kandidaten des Südbereichs. Morgen Mittwoch, 8 Uhr, in der Bibliothek Dölger Straße 18.

### Gemeinschaft Kinderfreunde.

Stüna. Heute, von 6 bis 7 Uhr, Singabend in der Schule. Bringt Lebererze und Instrumente mit.  
Mittwoch teilen wir von 5 bis 7 Uhr auf der Tunnelwiese.  
Großschöcher. Morgen Mittwoch, nachmittags 3 Uhr. Spielen auf der Wiese. Leitung Mariachen und Max Gilbert.  
Mitt-Weißbach (SWB). Mittwoch treffen wir uns alle, Jungen wie Mädchen zur Vorbereitung der Maifeier im Jugendheim (SWB), Schornhorststraße 27.  
Südlich-Weißbach. Helfervereinung morgen Mittwoch, abends 1/8 Uhr, in der Bibliothek Thonberg, Südlicher Straße.

### Arbeiterbildungsinstitut.

Funktionärschule. Kurtus Bauer heute Dienstag, 7 bis 10 Uhr. Kartellklub. Kurtus Riemann heute Dienstag, 1/9 bis 10 Uhr. Kartellklub.

Arbeitslehrenschule. Kurtus Winkler. Die Ursachen der Wirtschaftskrise, ist beendet. Es beginnt ein neues Kursus: Die deutschen politischen Parteien. Wachen, Geschichte, Programme. Mittwoch, 2 bis 4 Uhr, 1. katholische Volkshaus, Alexanderstr. 35/37. Beginn 28. April. Kurtus Buch: Einführung in die geschichtliche Entwicklung des Bodens, der Pflanzen- und Tierwelt der Heimat in Form von Führungen, findet nicht mehr, wie bisher, Donnerstags, sondern Mittwochs, 4 bis 6 Uhr, im Heimatmuseum, Lohgasse 3, statt. Kurtus Paß: Einführung in die Wirtschaft, ist beendet. Es beginnt ein neuer Kursus: Weltwirtschaft und Weltverkehr. Montags, 3 bis 5 Uhr, 1. katholische Volkshaus, Alexanderstraße 35/37. Beginn Montag, den 3. Mai.

Die ersten Nilpferde im Zoo. Mit der Eröffnung des Dierhäuschens sind in den Leipziger Zoologischen Garten fünf Nilpferde die ersten Nilpferde eingezogen. Sie sind noch jung, dennoch vertreten sie ihre Familie würdig. Ihr Kopf hat einiges Pferdehaftes; im übrigen hatte aber das Kind ganz recht, das unlängst meinte, diese Tiere müßten doch eigentlich „Nilpferdchen“ heißen. Tatsächlich stehen die Nilpferde den Vorstettern sehr nahe. Sie haben vier Hufe, mit denen sie allerdings zugleich aufstehen, einen Bau, der jedem Nilpferd alle Ehre machen würde, und eine Schwanz, welche die Unterbringung der Tiere im Dierhäusch sehr wohl rechtfertigt. Ihre Heimat sind die Gewässer Ägyptens. Die zwei höchsten kamen von verschiedenen Plätzen und mußten erst zusammengeführt werden. Das spricht sich leichter, als es getan ist. Das eine Tier wollte durchaus nicht aus seinem Transportkasten und flüchtete immer wieder auf den fast senkrechten Boden zurück. In seiner Wut hätte es wohl jeden Mann umgerissen, der ihm in den Weg trat. Eine angstvolle Stunde gab es, als die beiden das ersteinmal ins Wasser gingen. Das eine Stück war einfach nicht mehr auszufinden. Nach mühevoller Suche fanden sich seine Resten unter dem vorderen Bedeckung, ein reichliches Meter vor den Herden, die mit klopfendem Herzen davorgestanden hatten. Ohne irgendeine Welle zu erzeugen, hatte das vorsichtige Tier seine Köpfe über den Wasserpiegel gehoben. Heute sind die zwei Nilpferde ungetrenntlich geworden. Nun fressen sie auch zur Freude ihrer Pfleger, schlürfen ihre Milch, werfen unbescholen ihr Futter in die kastenförmigen Mäuler und lassen sich gefallen, wenn ihnen ab und zu ein Stück weiches Brot gereicht wird.

Billiger Verwaltungsbesuch nach Jitau-Dybin. Am 1./2. Mai verkehrt ein Verwaltungsbesuch 4. Klasse zu ermäßigten Preisen von Leipzig nach dem romantischen Dybin. (2-tägiger Ausflug). Abfahrt am 1. Mai in Leipzig 5.18 früh in Leipzig-Baunsdorf 6.26, in Würzen 6.49; Wiederankunft des Sonderzuges am 2. Mai, abends 11.56 in Würzen, 12.23 in Leipzig-Baunsdorf und 12.33 in Leipzig. Sonderzugarten — 9.60 Mark nach Jitau, 10.20 Mark nach Dybin — sind auf dem Hauptbahnhof Leipzig, beim Verkehrsverein Leipzig, Rajsmarkt 1/3, sowie auf den Bahnhöfen Leipzig-Baunsdorf und Würzen zu erhalten. Mit den Sonderzugarten können auch Übernachtungsparten zum Vorzugspreise von 2 Mark für das Bett (einschl. Bedienungsgeld) sowie Verpflegung zum Mittagessen zu billigem Preise von 1.80 Mark (einschl. Bedienung) entnommen werden. Jeder Reisende kann mit einem bequemen Sitzplatz rechnen. In Dybin erfolgt Führung der Sonderzugartenteilnehmer durch ortskundige Führer. In Aussicht genommen Aufklärung des historischen Wandzuges und Besichtigung des Burgfelsens. Bei der Rückfahrt kann Großschönau mit dem höchsten dortigen Berg der „Rauhe“ besichtigt werden; die Sonderzugarten nach Dybin gelten von Großschönau bis Eisen in gewöhnlichen Zügen.

Anabenerufschulen. Der Rat unterbreitete eine Vorlage, derzufolge, um mit weniger Anschaffungsmitteln, Lehrwerkstätten, Physik- und Chemielaboren auszukommen, bestimmte Anabenerufschulen für bestimmte Gewerbe- und Industriezweige festzusetzen. So zum Beispiel eine für das Nahrungsmittel- und Bekleidungsindustrie einschließlich Rauchwaren, eine für die kaufmännischen Berufe mit Schreibfertigkeiten, Drogisten, Kolonialwarenhändlern usw., eine für das graphische Gewerbe und das Metallgewerbe des Ostens und eine für das Bau- und Holzgewerbe sowie das Metallgewerbe des Westens. Außerdem nimmt jede dieser Schulen innerhalb ihres Bezirks die Arbeiter der angelernten Berufe auf. Für die notwendigen baulichen Veränderungen, Ueberführung von Lehrmitteln und Apparaten werden 18.000 Mk. angefordert.

Kostbaubarbeiten. Der Rat teilte mit, daß er in Ausführung der Beschlüsse vom 27. Januar, 10. Februar und 24. März Erbauarbeiten für Schleusenbau und Herstellung der Raunhofer Straße zwischen Reichenhainer Straße und Keiserer Weg und der Straße zwischen Raunhofer und Holzhauser Straße als Kostbaubarbeiten in Aussicht genommen hat. Ferner die Herstellung von Straßen und Schleusen auf dem Siedlungsgelände nördlich der Gottschallstraße, Herstellung und teilweise Befestigung der Paulsenstraße, der Lindenallee und der Jitauer Straße, Herstellung der Mörkestraße vom Grundstück Nr. 8 bis zur Weißelstraße und Herstellung der südlichen Fahrbahn der Kaiserin-Augusta-Straße zwischen der Elisen- und der Bagrissen Straße.

Quartiere für auswärtige Reichsbannerkameraden. Anlässlich des Mitteldeutschen Republikanischen Tages am 3. und 4. Juli 1926 wird für die Reichsbannerkameraden noch eine größere Anzahl Privatquartiere gebraucht. Von der Leipziger Bevölkerung wird erwartet, daß sie auch den Reichsbannerangehörigen weitestgehende Gastfreundschaft gewährt. Es wird gebeten, den Reichsbanner-Quartiermachern bei ihrer Tätigkeit bestmöglich zu sein und Quartiere

zur Verfügung zu stellen. Besondere Ansprüche werden nicht gestellt. Jeder auswärtige Reichsbannerkamerad wird dankbar für eine einfache Lagerstätte für die Nacht vom 3. zum 4. Juli sein. Schriftliche Anfragen sind an den Haupt-Quartierausführer, Geschäftsstelle des Reichsbanners Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Zimmer 3, zu richten.

Sozialistische Arbeiter-Jugend Groß-Leipzig. Mittwoch, den 28. April, abends 1/8 Uhr, im Volkshaus, Gesellschaftslokal: Mitgliederversammlung. Thema: Bericht von der Reichskonferenz in Hildesheim. Eintritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches.

Bevölkerungsvorgänge in Leipzig. Nach dem 15. Wochennachweis des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig fanden in der Woche vom 11. bis 17. April 66 Eheschließungen statt. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug in der Woche vom 4. bis 10. April 210, davon 106 Knaben und 104 Mädchen. 52 Lebendgeborene waren unehelicher Abkunft. Totgeborene wurden 9 festgestellt. Gestorben sind in der Woche vom 11. bis 17. April 148 Personen, darunter 21 Kinder unter 1 Jahr. Unter den Gestorbenen befanden sich 89 männliche und 59 weibliche Personen. Von den Todesfällen entfielen auf Keuchhusten 1, Diphtherie 1, Grippe 4, Tuberkulose 24, Krebs 10, Gehirnschlag 15, Herzkrankheiten 26, Lungenerkrankung 14, sonstige Krankheiten der Atmungsorgane 4, Altersschwäche 10, übrige natürliche Todesursachen 37. 5 Personen erlitten tödlichen Unfällen und 11 endeten durch Selbstmord.

Ueber die Erblindungsursache soll im Anschluß an die Reichsgedächtnisjahre, der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege und soziale Hygiene zufolge, eine umfassende wissenschaftliche Erhebung durchgeführt werden. Der Zweck dieser Erhebung ist, Klarheit über die vorherrschenden Erblindungsursachen im Deutschen Reich zu schaffen, um auf dieser festen Grundlage die besten Wege zur Verhütung der Erblindung zu ermitteln. Darüber hinaus kann die Untersuchung, so heißt es, vielleicht auch noch die Möglichkeiten geben, einzelnen jezt als blind Bezeichneten noch ärztliche Hilfe zu leisten. Augenärzte haben sich in genügender Zahl ohne Entgelt zur Verfügung gestellt. Voraussetzung ist natürlich, daß die Erblindeten den Augenärzten zugänglich werden, und da weist die genannte Zeitschrift auf die Notwendigkeit hin, daß alle Fürsorgeeinrichtungen unter allen Umständen alle Blinden erfassen und zuführen. Wo die Schwester ausbleibt, muß aus eigener Initiative die Zuführung veranlaßt werden.

Reisepreis auf der Freibahn. Freibahn I: Nr. 4301—5000 und 1—1000; Freibahn II: Nr. 2451—3750. Von 11 Uhr an freier Verkauf.

## Polizeinrichten

Strassenreinigung. Am 27. April d. J. soll mit der Auswechslung der Geleise in der Bismarckstraße zwischen der Wolke- und der Schändendorferstraße begonnen werden. Diese Arbeiten werden etwa 14 Tage in Anspruch nehmen und derartig vorgenommen, daß stets eine Fahrbahn freibleibt.

Beim Aufrollen auf die Strassenbahn ums Leben gekommen. Jener 15jährige Knabe, der am 22. April früh in der Kästnerstraße während der Fahrt auf einen Strassenbahnwagen der Linie 15 aufspringen versuchte, starb, dabei unter die Räder geriet, dem später das verletzte Bein im Dationshaus abgenommen werden mußte, ist am Abend des 28. April an der schweren Verletzung gestorben. Die Kriminalabteilung bittet nochmals Zeugen des Unfalls, sich bei ihr zu melden.

Gasereignis. Am 25. April wurde in der Hartmannstraße in Leipzig-Reinshöfer ein 22jähriger Jüngling von seiner Schwester in seinem gaserfüllten Zimmer bewußlos aufgefunden. Der junge Mann hatte vor dem Schlafengehen am Abend zuvor den Hauptkahn der Gasleitung abgedreht. Im Laufe der Nacht hatte jedoch eine Untermetertier ihn wieder geöffnet, um Milch für ihr Kind zu erwärmen, es aber unterlassen, ihn wieder zu schließen. Durch einen Fehler am Lampenverschluss im Zimmer des jungen Mannes strömte das Gas aus. Ein hinzugerufener Arzt hatte mit Wiederbelebungsvorhaben Erfolg.

Felgenreisender wurde ein 26jähriger Arbeiter wegen Unterschlagung vorbeistrafte Badhalter. Der seiner Arbeitgeberin nach und nach seit Juni vergangenen Jahres 17.000 Mark unterschlagen hat. Das Geld hat er vertrahlt, meist bei Autofahrten nach auswärt.

## Aus der Umgebung

e. Groisch. Verunglückte Motorradler. Am Sonntag, kurz vor 8 Uhr abends, fuhr ein Leipziger Herr mit einer Dame auf dem Seitenstuhl seines Motorrades von Pegau nach Groisch. An der abfallenden Kurve hinter der Wiprechsburg kamen aus entgegengesetzter Richtung eine größere Anzahl Radfahrer, die der Verkehrsordnung entgegen, die ganze Strassenbreite einnahmen. Der Motorradler mußte deshalb so weit rechts ausweichen, daß er fast die Bordwand des Fußsteiges streifte und stürzte. In erheblich verletztem Zustande wurden beide, unter Zurücklassung des beschädigten Rades, nach Anlegung von Kopfverbänden mittels Autos in ein Leipziger Krankenhaus verbracht.

e. Groisch. Stadtverordneten-Sitzung. Die Verwaltung des Bades wird dem vorjährigen Richter, Herrn Alwin Mattha, zu einem von ihm selbst gebotenen Nachtpreis von 1500 Mark für die etwa vier Monate dauernde Badezeit wieder übertragen. Gegen 2 Stimmen wurde den Vorschlägen des Betriebsauschusses zugestimmt. — Die tägliche Badezeit wird von früh 8 Uhr bis abends 9 Uhr und die Badpreise wie folgt festgesetzt: Eintritt für Erwachsene 20 Pfennig, an Sonn- und Feiertagen 30 Pfennig, Kinder an allen Tagen 10 Pfennig, für zweistündige Benutzung einer Auskleidekabine 20, an Sonn- und Feiertagen 30 Pfennig, Schlüsselgeld 1/3 Mark, Familienkarten mit Zellenbenutzung 12, ohne solche 4 Mark. Für Erwerbslose werden durch den Fürsorgeauschuss auf Antrag besondere Vergünstigungen geschaffen. Im übrigen werden die Bade- und anderen in Frage kommenden Preise auf deutlich sichtbaren Plakaten an geeigneten Stellen ausgehängt. Auch dieser Betriebsauschusseschluß wurde gegen 2 Stimmen angenommen. — § 20 zum Ortsgesetz für das Gewerbegebiet, der die Entschärfung regelt und nicht mehr zeitgemäß ist, erhält als Nachtrag folgende Fassung: Die Befehle erhalten für jede Sitzung des Gerichts oder des Ausschusses, der sie beigegeben, als Entschärfung für Arbeitszeiterlust für jede angefangene Stunde 1 Mark und für Zu- und Abgang je 1 Mark.

Jedem Stadtverordneten liegt ein Vorschlag des Haushaltsplanes für das Jahr 1926 vor. Da dieser in einer erschöpfenden und sehr überschüssigen Form angezeichnet ist, fällt es dem Kollegium nicht schwer, den diesbezüglichen Ausführungen des Bürgermeisters mit Interesse zu folgen. Nicht so der kommunistische Stadtverordnete König. Schon vor Beginn der Sitzung hörte man unter den Zuschauern: „Wilhelm hat es im Kreuz, heute gibt's Cash!“ Zu jedem Tagesordnungspunkt meldete sich K. mehrmals zum Wort, um in der unflätigsten Weise seine „Meinung“ auszudrücken. Zu dem Bürgerlichen Reichardt sagte er: „Er solle nicht wie ein Affe mit dem Kopf schütteln“, „verräthliche und verfluchte Sozialdemokratie“ tituliert er die sozialdemokratische Fraktion.

Nach Erledigung des zweiten Tagungspunktes beantragte Gen. A. Schuberth, die Sitzung zu vertagen, da unter solchen Umständen ein gedeihliches Arbeiten nicht möglich sei. Vorsteher, Gen. Adolph Kähler, widersprach dem, da man dem Mann mit Annahme des Antrages zwei Ehr angeheben lasse. Die Geduld unserer Genossen war direkt bewundernswert. Als er aber während der Ausführungen des Bürgermeisters zum Haushaltsplan über den Tisch hinüber Gen. Kähler in der gemeinsten Weise anflaumte, rief der Geduldssaden. Gen. Kähler nahm zur Geschäftsordnung das Wort und häupte K. ganz gehörig ab. Da K. der wiederholten Aufforderung des Vorstehers, die Sitzung zu verlassen, nicht nachkam, wird dieser mühen Eme durch Aufheben der Sitzung ein Ende bereitet. Nach Wiederbeginn der Sitzung verlas der Vorsteher die einer derartigen Situation angepaßten Sätze der Ge-

schäftsordnung und eruchte K. in aller Form, sein laßloses Verhalten einzustellen. Nach einigem Hin und Her konnte der Bürgermeister seinen Haushaltsplanvortrag beenden und die theatralisch verlaufene Sitzung ohne weitere bemerkenswerte Störung beendet werden.

Man braucht nicht zu denjenigen zu gehören, die bei dem bloßen Begriff Kommunist eine Gänsehaut bekommen. Wenn man aber dieses Affentheater, dargestellt durch die überaus lächerliche Figur des Kommunisten König, mit angesehen und -gehört hat, und als lachende Dritte die bürgerlichen Vertreter beobachtet konnte, so war es mit einer Gänsehaut nicht abgetan, da packte einen Grauen bei dem Gedanken, was dieser „Arbeitervertreter“ der Arbeiterbewegung für einen Bärendienst geleistet hat. Den anwesenden Anhängern K.s war der ganze Aufzug nicht unangenehm. Sicherem Vernehmen nach hat er am anderen Tag vor seinem Stab gehörig den Kopf gewaschen bekommen und bei Wiederholung derartiger Ausfälle ist ihm mit dem Ausschluß gedroht worden. Der's nicht? — wer glaubt's? —

e. Hämmerdorf. Gemeindevorordneten-Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung staltet der Bürgermeister dem verstorbenen Gemeindevorordneten und früheren Gemeindevorstand Sperling den gebührenden Dank ab, dem sich die anwesenden Gemeindevorordneten durch Erheben von den Plätzen anschließen. In seine Stelle rückt der Gutsbesitzer Oswald Gähler ins Kollegium ein, außerdem macht sich durch diesen Todesfall die Neubeauftragung verschiedener Ämter notwendig. Als Ortsrichter wird einstimmig vorgeschlagen Bürgermeister Genosse Lehmann, als Standesbeamter ebenfalls Genosse Lehmann und Herr Trotte, als Friedensrichter Herr Otto Vau.

Im Mittelpunkt der Beratung stand der Bau des neuen Gemeindefesthauses. Nachdem die Vorarbeiten ziemlich beendet und die Schwierigkeiten in der Beschaffung des Geldes behoben sind, wird mit dem Bau in nächster Zeit begonnen werden können. — Das Gesuch eines Einwohners um Ueberlassung eines Bauplatzes in Erbpacht wird unter gewissen Bedingungen grundsätzlich genehmigt. — Es wird mitgeteilt, daß der Gemeinde 1824 Mk. Wegebeiträge vom Bezirksauschuss gewährt worden sind. Die Ueberführung des Straßenschildes der „Egna“ wird dem Fürsorgeauschuss zur Erledigung übergeben. Es soll versucht werden, ein Drittel der Scheine bei der „Egna“ gegen bares Geld einzulösen. — Einem Gesuch des Arbeiter-Turnvereins, auf dem Gemeindefestplatz ein eigenes Turngerät aufzustellen, wird Zustimmung erteilt.

Zweinaundorf. Aus der Gemeindevorordneten-Sitzung ist folgendes zu berichten: Die Amtshauptmannschaft hat dem Verkauf von zwei Feldhäcklern an zwei Schwedriegelbesitzer zugestimmt. — Einem Gesuch um Ueberlassung eines Bauplatzes konnte nicht beigetreten werden. — Die erforderlichen Reparaturen an den Grundstücken Nr. 28B und 30 sollen ausgeführt werden. — Die Verhandlungen wegen Schaffung einer Ortswasserleitung sollen mit Rücksicht auf die gegenwärtigen schwierigen Finanzverhältnisse vorläufig zurückgestellt werden. — Wegen Verbreiterung der Leipziger Straße am Dreieck und Anlage eines Fußweges sollen Offerten von verschiedenen Steinlegemeistern eingehoben werden. — Die vom Finanzauschuss geprüfene Forderung und Erwerbslosenlistenrechnungen 1924—1925/26 werden zurückgeschickt. — Die Entschädigung für die Gemeindevorordneten wird auf 2 Mk. pro Sitzung festgelegt. — Ein Hundesteuerrechnungsgesuch fand Genehmigung. — Die Miets für den dritten Neubau, der am 1. Mai 1926 bezogen wird, ist vorläufig bis zur Abrechnung auf 400 Mk. pro Wohnung festgesetzt worden. — Die zum weiteren Wohnungsneubau erforderlichen Gelder sollen erst durch Bauplatzverkaufes sichergestellt werden. — Hieraus berichtete der Vorsitzende noch über die Gesundheitswoche und darüber, daß das vom Bezirk finanzierte Mittagessen eine Preisermäßigung erfahren hat.

In der vertraulichen Sitzung fanden noch verschiedene Steuerfachen ihre Erledigung.

Altendorf. Gründung eines sozialdemokratischen Ortsvereins. In einer Werberversammlung fanden sich 25 Einwohner bereit, einen Ortsverein der sozialdemokratischen Partei erneut ins Leben zu rufen. Die Beitretenden sind zum Teil alte Genossen, die, durch die kommunistischen Parolen und Wrasen enttäuscht, seit der Spaltung von Halle abseits standen. Wir heißen sie als alte erprobte Kämpfer. Haben sie doch erkannt, welches Unheil für die Arbeiterklasse gerade in diesem Wahlkreise die Kommunisten angerichtet haben.

Die Monatsversammlungen wurden auf den letzten Sonntag im Monat festgesetzt. Dort werden Anmeldungen und Bestellungen auf die Parteipresse angenommen.

## Rundfunkprogramm

### Leipzig.

Dienstag, den 27. April. Wirtshausrundfunk: 10 Uhr: Wirtshausnachrichten; Wolf- und Baumwollpreise; amerikanische Metallmengen des Monats. 2.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft. Berliner Del Radio. 3.25 Uhr: Berliner Del Radio amtl., Berliner Produktentwürfe amtl., 5.15 Uhr: Gesellschaftliche Mitteilungen fürs Haus. 6 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Wiederholung von 2.45 und 3.25 Uhr und die laufenden Produktentwürfen, Berliner Butter, Berliner Metalle amtl., Berliner Schrott. 6.20 Uhr: Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtl. und Landwirtschaft. Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.05 Uhr: Betriebsrat und Wetterdienst. 10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -Vorausage (Deutsch und Esperanto) der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12.55 Uhr: Neuaener Zeitungen. 1.15 Uhr: Presse- und Wirtshausbericht. 3—4 Uhr: Drahtübertragung aus Berlin (Deutsche Welle). Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts. 3 Uhr: E. M. Wierl und Fr. von Götter: Spanisch für Anfänger. 3.35 Uhr: Legationsrat Dr. Sühns: „Das Deutschtum in der Tschechoslowakei.“ 4.30—5.15 und 5.25—6 Uhr: Nachmittagskonzert aus Dresden. Mitwirkende: Alice Jung (Sopran), Theodor Blumer (Klavier), Dresdener Streichquartett (Friedrich, Schneider, Riphahn, Kropholler). Flügel: Köhler. 6.30—7 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 7—7.30 Uhr: Vortrag: Walter Salmann: „Die Erscheinung des Popelzugs.“ 7.30—8 Uhr: Vortragsreihe: „Fragen der sittlichen Lebensführung.“ 2. Vortrag. Dr. Carl Reumuth, Dozent am Pädagogischen Institut der Universität Leipzig: „Das Wesen der sozialistischen Lebenshaltung.“ 8.15 Uhr: Traum eines lächerlichen Menschen. Von Dostojewsky, gesprochen von Alfred Beyerle. Anschließend (etwa 9.45 Uhr): Pressebericht und Sportfunk. Einzige Pferdeportberichte werden nach den Nummern der Union, dem Sport und Sport de Paris bekanntgegeben. 10.15 Uhr: Funtspranger.

# Barnal

Gute helle Kern-  
Seife

Sehr schäumend und sparsam zugleich.







Worte eines Lesers für die Befahrung katastrophal auslaufen wird, so will die Gesellschaft die einzelnen Beobachter und Piloten in luftdichte Anzüge nach Art der Taucherkleidung einschließen. Die Gesellschaft hat bereits Schutzrechte auf diese neuen Erfindungen erworben.

Kölner Massage.

Im kitenrengren Köln wurde von der Kriminalpolizei ein Massageband aufgedeckt, der vielen der Kölner Honorationen noch eine Verlegenheit bereiten wird. Die Inhaber von 16 sogenannten Schönheitsinstituten wurden verhaftet. Diese Unternehmen empfahlen sich durch Inzinate des Stadtsanitärs als Stätten der Körperkultur, dienen aber in Wirklichkeit lediglich Sälen, die besondere Aufmerksamkeit auf lezuellem Gebiete zu ziehen gewohnt sind. Die Besitzer der Massagebetriebe wurden beschuldigt, dass sie die Drogen der Massagebetriebe in der Kriminalliste aufgeführt wurden. Bei einer Streife der Kriminalpolizei wurde festgestellt, dass die Gänge die Badewannen stets armenleimig mit Frauen benutzten und sich dort grobenteils inhiert haben. Daraufhin wurde der Salon für die enalliche Behandlungstruppe verboten, von der „guten Gesellschaft“ Köln wurde er aber noch monatelang benutzt. Ein gerichtliches Nachspiel wird der Kölner Massageband nicht allein wegen der aus Tadelsticht gekommenen Unsaubrit haben, sondern weil der amtliche Stadtsanitär und damit der Kölner Magistrat noch Forderungen wegen nicht bezahlter Inzinate geltend macht. Auf der Strecke bleibt ein halbes Hundert junger Mädchen, die ihr Leben lang an den Folgen der „Massage“ zu tragen haben.

Die Spritzkammer vor Gericht.

Im Spritzkammer-Prozess erklärte der Angeklagte Robert Simke, daß der Inspektor Reinecke von der Zollverwaltung für ein Gutachten über die Beweiskraft einer Spritzkammer-Behandlung über Belohnung verlangt habe. Der Angeklagte Reinecke erklärte, er habe Betters auf dessen Bitte zwei Darlehen in Höhe von 15000 Mark auf kurze Zeit genehmigt. Als Gegenleistung dafür habe ihm Bettero eine Damenklub-Einrichtung geschenkt. Der Angeklagte Reinecke behauptet jeden Belohnungsvertrag und bleibt dabei, daß er in seiner Auslage vor dem Untersuchungsrichter den Kommissar zu Unrecht belastet habe. Der Angeklagte Robert Simke gab Spritzkammer-Behandlung bezüglich des Volkswortes zu. Der Senge Kaufmann Dammecker gab zu, daß seine Auslage vor dem Untersuchungsrichter nicht der Wahrheit entspreche habe.

Abbau der Niagarafälle.

Die Niagarafälle drohen zu Bruch zu gehen. Durch langjames Abbröckeln des Felsenbettes scheint der Fluß eines der schönsten Naturwunder der Neuen Welt gefährdet zu werden. Die Regierung ist ernstlich beunruhigt darüber, und der Handelsminister erklärt dieser Tage, es müßte unbedingt etwas geschehen, um den

Niagarafälle für die „Fremdenindustrie“ zu erhalten. Ingenieure schlagen nun vor, die Fälle rechtzeitig abzulenken und die Kellen in allen Kanälen, die den braulenden Wasserfällen standhalten haben, mit einem Metallbeschlag zu versehen. Sollte sich das Projekt als undurchführbar erweisen, so wird der gewaltige Wasserfall die Felsen immer weiter abbleiben, bis die berühmten Sturz-bäche zu ganz ordinären Katarakten herabstinken wie sie haufenweise in der ganzen Welt zu finden sind. Natürlich würde das alles nicht von heute auf morgen geschehen. Generationen werden sich noch des Anblicks der gigantischen Fälle erfreuen. Aber mit dem Verfall der Kellen Felsklippen der abfließenden Wassermassen würde auch in der nordamerikanischen Energieerzeugung ein merkbarer Wandel eintreten. Schon jetzt sind die Wasserkräfte des Niagara in hohem Maße der nordamerikanischen Kraft- und Lichtverforgung nutzbar gemacht. Große weitere Unternehmungen sind geplant. Ob sie noch alle ausgeführt würden, wenn sich menschliche Lebnist bei der Erhaltung der Fälle machtlos erweisen sollte, ist noch nicht abzusehen. Jedenfalls würde sowohl an den bestehenden als auch an den noch im Werden befindlichen Unternehmungen sich manches ändern. So heißt die Natur dem Menschen immer neue Aufgaben.

Ein Dorf vom Feuer verschlungen.

Wien, 26. April. Nach Blättermeldungen aus Graz brach gestern im Dorke Dreia bei Abienz während der Kirchzeit Feuer aus, das infolge des starken Sturmes rasch um sich griff und fast das ganze Dorf einäscherte. Hierbei spielten sich panikartige Szenen ab, da die Gefahr bestand, daß die von den abwesenden Eltern in den Häusern eingeschlossenen Kinder dem rasenden Element zum Opfer fielen. Einer zufällig im Orte befindlichen Automobilgesellschaft von Graz, die sich an dem Rettungswerte herportragend beteiligte, gelang es, mit Hilfe einiger Leute die Türen einzuschlagen und die Kinder zu befreien.

Die Ueberflemmungen in Rußland.

Die meisten großen Flüsse und auch viele kleinere fügen Hochwasser. Abgesehen von der Hauptstadt Moskau sind auch andere größere Städte von Hochwasserständen betroffen. In Kiew stehen die meisten Territorie bereits unter Wasser und da der Dnieper noch nicht sinkt, wird mit weiterem Vordringen der Flut gerechnet. Die bekannte Fabrikstadt Tula ist von dem Hochwasser der Flüsse Iwa und Worona hart bedroht. Das Gelände, auf dem die Zuckerfabriken und die Munitionfabriken stehen, ist teilweise überflutet, die Eisenbahnzüge verkehren unregelmäßig. Die ganze Bevölkerung wird zu schleunigen Hilfsarbeiten herangezogen, größere Abteilungen von Pioniertruppen der Roten Armee sind ebenfalls zur Hilfeleistung abkommandiert. Auch aus Sibirien kommen Nachrichten über große Ueberflemmungen. Der Jenissei hat einen Teil

der Stadt Krasnojarsk überflutet, die Hafenanlagen zerstört und auch mehreren Sägemühlen Schaden zugefügt.

Die Raue eines Elefanten.

Die Raue eines Elefanten hat in Ballora im Staate Madras in Indien den Tod von vier Personen veranlaßt. Der Elefant marschierte in einer Prozession mit, als er unter den Zuschauern einen Knaben wiedererkannte, der ihm eine Woche vorher, als sich das Tier in seinem Käfig befand, in den Rücken gestoßen hatte. Der Elefant ergriff das Kind und zertrümmerte es. Die Zuschauer stüchteten panikartig und trafen dabei drei junge Frauen zu Tode. Nachdem der Elefant sich gerächt hatte, war er wieder sanft wie ein Lamm.

Seine Nachrichten aus aller Welt.

In der Kronstädter Klamm bei Innsbruck ist am Sonntag die Studentin der Medizin Elise Schönknecht aus Löwen (Schlesien) tödlich abgestürzt. Schuld an dem Unfall war die ungenügende Aus-rüstung der Abgestürzten, die Turnschuhe trug. — Während eines Gewitters am Sonntagabend wurde in Siegen ein junges Mädchen bei Radfahrversuchen mit ihrem Begleiter von einem Personenkraftwagen angefahren, dessen Führer, der nur mäßige Fahrt fuhr, vom Blitz für einige Augenblicke geblendet war. Das Mädchen war sofort tot, der Mann wurde schwer verletzt. — Der Viermalsthorner „Trene“ ist nach 139-tägiger Zerrfahrt in San Pedro eingetroffen. Die Mannschaft war dem Hunger nahe. Durch anhaltende Gegenwinde und kühlendes Wetter war das Schiff Tausende von Meilen von seinem Kurs abgetrieben worden. — Ein elektrischer Zug stieß bei dem Uebergang von Boronia an der Eisenbahnlinie nach Fern Tree Gully mit einem Voltautomobil zusammen, das voll Ausflügler war. 9 Personen wurden getötet, 12 verletzt. — Durch einen Wirbelsturm wurden in Oklahoma in den Vereinigten Staaten 14 Personen getötet und ein ungeschwerer Schaden angerichtet. In Texas kamen bei einer Sturmflut 11 Menschen ums Leben. — Ein Waldbrand vernichtete bei dem heftigen Sturm am Sonntag im hantlichen Fort zu Sienroda rund 100 Morgen Jungholz. Die Feuerwehren, die Torgauer Schutzpolizei und die Reichswehr bekämpften den Brand durch Abholzung, so daß die Gefahr für die umliegenden Ortschaften beseitigt werden konnte. — Am Rastwerk der Köbnerwerke zu Danabrid erfolgte, als der Schloffer Krabbe-meyer eine Gasprobe aus einer Fiasche mit verdichtetem Kohlenoxygen entnommen und zur Unterdrückung weitergegeben hatte, eine Explosion, bei der der Schloffer Krabbe-meyer und der Maschinenführer den Tod fanden. Die Ursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da außer den beiden Verunglückten niemand zugegen war. — Nach Mitteilung der Gesellschaft der Reichsbahn-direktion Magdeburg ist bei dem Unfall bei Magdeburg-Neustadt schwer verletzte Rottenführer Nemann keinen Verletzungen erlitten; der Unfall aber ist nicht dadurch entstanden, daß der Zug in die Rote hineingefahren ist, sondern dadurch, daß der Getötete trotz Warnung über das Gefahrengelände gegangen ist.

Neues Theater.

Donnerstag, den 27. April 1926  
84. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 10. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Mittwoch, den 28. April 1926  
85. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 11. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Donnerstag, den 29. April 1926  
86. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 12. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Freitag, den 30. April 1926  
87. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 13. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Samstag, den 1. Mai 1926  
88. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 14. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Sonntag, den 2. Mai 1926  
89. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 15. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca

Schauspielhaus.

Donnerstag, den 27. April 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Freitag, den 28. April 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Samstag, den 29. April 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Sonntag, den 30. April 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Montag, den 1. Mai 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Dienstag, den 2. Mai 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Mittwoch, den 3. Mai 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Donnerstag, den 4. Mai 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Freitag, den 5. Mai 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Samstag, den 6. Mai 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Sonntag, den 7. Mai 1926  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca

Battenberg-Theater

Direktion: Paul Baumgarten.  
Abends 8 Uhr:  
Nur noch 3 Aufführungen  
Die Geliebte des Maharadscha  
von Thilo Schmidt  
Vorverkauf: Taxenkasse 10-2  
Uhr, Fernspr. 23247, Zig.-Gosch.  
Markt 10a Katharinenstraße 6.

Weinkellerei Volkshaus

empfiehlt für Melbowlen ihre gutausgebauten und preiswerten  
Mosel-,  
Rhein- und Pfalzweine

Haupt-Restaurant

vom 11. April bis 2. Mai 1926  
Mollplatz, neben Dachante Hippodrom  
Original bayr. Gebrügs-Restaurant  
Neu! mit s. Oberlandlern. Neu!  
Der Original-humor  
Dirig Fritz Kahle  
10 Biedermeier-Künstler, 2 Hessoys  
2 Schuppiaktlerpaare  
Eigene Fleischerei, Rissanbratwürste a. Rost  
Münchener Wühner-bratrol  
Direkt v. Faß! Echtes Münchner  
hell und dunkel  
Riebeck-Bomben  
Ergebenst ladet ein Georg Ziesner.

70 Jahre alt!  
— und immer frisch, munter und gesund! Weshalb? Sie nehmen jeden Morgen ihr Kruschen-Salz und erhalten sich damit jung und frisch.  
Kruschen-Salz hält Ihre inneren Organe (Leber, Nieren, Magen) in guter Funktion, es reinigt Ihr Blut, es hilft Ablagerungen und Schlacken, deren Folgen frühzeitiges Altern, Abgespanntheit, Mattigkeit und weiterhin Rheumalismus, Gicht, Icterus sind, aus dem Körper auf natürlichem Wege entfernt. Nehmen Sie deshalb täglich frühmorgens eine kleine Messerspitze voll Kruschen-Salz in warmem Wasser, Kaffee oder Tee.  
In Apotheken und Drogerien N. 3. — pro Glas für 3 Monate austretend.  
BEUTHIEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 30, PANKSTRASSE 12-14  
Fabriklager: Alfred Ortmann, Leipzig-Stötteritz, Hojzhäuser Straße 6.

Film-Palast  
Luna-Lichtspiele  
Bis Donnerstag:  
Anfang 7 und 9 Uhr  
Maria Theresia  
und der Panduronoberst  
Baron Trenck  
Der hebeln Sensationsschlaaer  
Zeitungsjungen von Neuyork.  
Der prachtvolle Sittenfilm:  
Die rote Lilie  
Der herrl. Gesellschaftsfilim  
Die Zwei und  
die Dame.

VOLKSHAUS  
Die beste Erholung nach des Tages an-gestrengrer Arbeit bietet der beliebte  
Mittwochs-  
Familienabend  
Herr Musikdirektor Gustav  
Schüße mit dem gutgeleiteten  
Kammer-Orchester

Burghausen  
Gast- u. Ballhaus zum Bienitz  
Morgen Mittwoch, d. 28. April 1926, abends 8 Uhr,  
Einzugsball  
Freier Eintritt — Freier Tanz  
Ergebenst ladet ein Richard Hüße.

Obstweinschänke Rötha  
= Herrliche Apfelblüte =

Neues Operetten-Theater  
Tel. 22484  
Heute Dienstag, Mittwoch und  
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:  
Der große Publikums-Erfolg:  
"Schwarzwaldmädel"  
Operette in 3 Akten von  
Leon Jessel.  
Mittwoch:  
Therese Wiet a. G. Walter  
Grave a. G. Thea Tiziani,  
Rudi Gallier, Edgar Wiesen-  
dänger, Max Toblen, Her-  
mann Engelmann.  
Freitag, den 30. April, 7 1/2 Uhr:  
Leztes Auftreten von  
Therese Wiet und Rudi Gallier  
Abschieds-Vorstellung:  
"Die Teresina"  
Operette in 3 Akten von  
Oskar Straus.

Achtung Strassenhändler!  
Gewürzgurken, Krüppel-  
gurken, Stükengurken  
billigt bei  
Germann Jäger, Sommerfeld bei Leipzig  
Gurkeneinlageri und Sauerkohlfabrik  
Stadtlager: Leipzig-Volkmarisdorf, Lukasstrasse 1

Allgemeines Arbeiter-  
Bildungs-Institut.  
Freitag, den 30. April, abends 8 Uhr, im  
Alten Theater: Die Zeit wird  
kommen. Von Roman Rolland.  
Einselpias 1.50 Mt., III. Rang 50 Pf.  
Dienstag, den 4. Mai, abends 8 Uhr, im  
Alten Theater: Meiseken. Auf-  
spiel von Ren. Einselpias 1.50 Mt.,  
III. Rang 50 Pf.

Volkshaus - Fleischerei  
Jeden Tag la Qualität  
frische hausliche Wurst  
Verkauf auch über die Straße  
Diverses  
Alimentations-Prozesse  
Rechtssuchende wenden sich an  
Rechtsanwältin und Privatdozentin Frau  
Leipzig-U. Cr., Poststr. 3, Tel. 61757.

Altes Theater.  
Donnerstag, den 27. April 1926  
84. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 10. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Mittwoch, den 28. April 1926  
85. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 11. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Donnerstag, den 29. April 1926  
86. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 12. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Freitag, den 30. April 1926  
87. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 13. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Samstag, den 1. Mai 1926  
88. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 14. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca  
Sonntag, den 2. Mai 1926  
89. Nuremberg-Operette in 10. Teil, 15. Teil  
Schauspiel: Anne Keffele  
Tosca

Verkäufe  
Herren-, Damen-  
Kleider  
Schuhe  
Zahlungserleichter.  
M. Rath u. Co. GmbH.  
Kupferstrasse 3. I.  
Bon Herrschaften  
wenig getr. Herren-  
u. Damengarderobe  
zu sehr bill. Preisen  
bei Friedmann, I.  
Rauk Steinw. 13. I.

Auf Kredit  
Sofort  
Chaiselohaus  
mit 3 Mark Abzahlung  
scherbel  
Katharinenstr. 20.

Rinderbetten, Sola  
u. Eisen, p 17.2 an  
Teilsala, Gof Witt  
Eilstr. 46. 1.

Klavier.  
gut spielbar, sch 8 n  
im Ton. Lehr ge-  
eignet zum Verrenn,  
eines billig zu vert.  
Höke, Großpianos  
Dom-Abimann-Str. 2  
Kinderwagen  
Klappwagen  
Wringmasch.  
Teilzahlung!  
Sofort. Mitnahme.  
Peter & Co., G. m. b. H.,  
Brüderstr. 4, Wob.

Kromerod, Wagn  
v. 45. an. Klapp-  
wagen, Wagnwagen  
Teilsala, Gof Witt  
Eilstr. 46. 1.  
Schablone, Wäsche  
käuflich vorräthig  
Eisenstrasse 34.